

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und
Druck, H. Hovlik

Telephone:
Tagesredaktion: 6705.
Nachtredaktion: 6797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif
billig berechnet. Bei öfteren
Einschaltungen Preisnachlass.

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährlich 96.—
jährlich 192.—

Absendung von Manuskripten erfolgt nur bei Einreichung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montags täglich 1924.

4. Jahrgang.

13. April 1924.

Nr. 89.

Berehrer der Diktatur.

Man wird im ganzen deutschbürgerlichen Blätterwald vergeblich nach einem Wort ehrlichen Abscheus über die bei den italienischen Kammerwahlen von den Faschisten verübten und alles bisher Dagewesene in den Schatten stellenden Gewalttaten finden. Wenn nicht zufällig unter den von faschistischen Knäppeln zerstückelten Schädeln sich auch die des 70-jährigen deutschen Altbürgermeisters von Bozen, Dr. Perathoner, und des früheren deutschen Abgeordneten Dr. Neuth-Nicolussi befänden, hätten also die Deutschen Südtirols nicht am eigenen Leibe die Segnungen Mussolinischer „Ordnung“ kennen gelernt, die deutschbürgerliche Begeisterung für den italienischen Diktator bräde sich noch hemmungslos. Ueberhaupt dieses deutsche Südtirol! Gäbe es dies nicht, wie frei und sündlich könnten die Federn der Scribifare der deutschen Kapitalistenpresse Mussolini als Vorbild preisen, wie könnten sie offen der Freude ihrer Auftraggeber Ausdruck geben, daß es dem faschistischen Diktator gelungen ist, ohne alle demokratische Sentimentalität die verhasste sozialistische Arbeiterbewegung niederzutrampelein! Aber da der Faschismus mit einem Federstrich das ganze deutsche Schulwesen Südtirols besetzt hat, sehen sich die deutschen publizistischen Geldschneidher leider gezwungen, ihrer Verehrung für ihn einen Dämpfer aufzusetzen. Am liebsten möchten die Deutschbürgerlichen, besonders die Deutschvölkischen, dieses ganze deutsche Südtirol loswerden und in Mussolinis Hachen lassen und es fehlt nicht an Stimmen, welche die ideale Preisgebung dieses deutschen Landes anraten, um zu Mussolini in ein „gutes Verhältnis“ zu kommen. Schon seit Jahren spinnen sich doch geheime und offene Liebesfäden von den Hitlerbanden zu den Mussolinischen Schwarzhemden, wie sie auch zu den ungarischen Horden der Ulan und Bronah liefern.

Aber vorläufig muß das deutsche Bürgertum wenigstens noch gelegentlich ein Wort des Tadels über die Bedrückung der deutschen Südtiroler einfließen lassen und kann sich der Erfolge des italienisch-faschistischen Gewaltmenschen nur im Stillen freuen. Wie wir an den Auslassungen des nationalsozialistischen „Tag“ gezeigt haben, schlägt der geheime Jubel der deutschen Bourgeoisie und ihrer Helfer mitunter doch über die Stränge. Die anderen deutschbürgerlichen Organe, da sie schon nicht gut anders können, unterdrücken sorgfältig jede wahre Schilderung der blutigen Methoden des Faschismus und sie beschränken sich auf den Refrain: Dieser Mussolini ist doch ein ganzer Kerl! Rühmend heben sie hervor, daß Italien keinen Streit mehr habe, daß „Ordnung“ und „Ruhe“ herrsche, die Lire keine Schwankungen mache und das ganze Bel Paese (das schöne Land) von Fremden strohe. Alles, wie sie meinen, ein Verdienst des Faschismus! Und sie loben Mussolini, der „die tiefe Sehnsucht des italienischen Volkes“ nach „Schutz vor sozialistischen Experimenten“ gestillt habe. Man kann es unschwer zwischen den Zeilen herauslesen: machen wir es doch auch so, um uns des Sozialismus zu entledigen!

Der Leser der deutschbürgerlichen Zeitungen erfährt also so gut wie gar nicht, wie es bei den italienischen „Wahlen“ zugeing und am allerwenigsten werden ihm diese Vorgänge als etwas Verabscheuungswürdiges geschildert. Die Freude der deutschen Kapitalistenklasse, welche gar so gerne die Wundermittel des Faschismus nachahmen möchte, wird jedoch nicht von allzulanger Dauer sein!

Allerdings, das neue „gewählte“ Parlament wird zu sieben Zehnteln aus Vertretern der faschistischen Regierungspartei bestehen. Der Faschistenhäuptling hat das konstitutionelle Deforationsstüd, wie er es braucht. Aber das deutsche Bürgertum täuscht sich und die anderen, wenn es glaubt, es stünde die Mehrheit des italienischen Volkes hinter der faschistischen

Arbeiter und Arbeiterinnen! Sozialdemokraten!

Verklungen ist der Streit um
verständlichkeit geworden, seit die
Arbeitsruhe an diesem Tage zu er
der Arbeiterklasse anerkannte, den
Aber mit der Erhebung des

Tag der Arbeiter, die Maifeier ist zur Selbst-
isse stark genug geworden ist, die allgemeine
seit der Staat, der damit die Bedeutung
gefehligen Feiertage machte.
Staatsfeiertage hat er für uns

seinen revolutionären Gehalt nicht verloren.

Die Feier des 1. Mai kann darum der revolutionären Arbeiterklasse nicht mecha-
nische Ausübung einer Gewohnheit sein, — für sie ist die Demonstration am 1. Mai
immer wieder

Bekundung des Kampfwillens,

der Entschlossenheit, alle Kraft, welche das Proletariat aufzubringen vermag, einzu-
setzen im Streite wieder die Verelendung der Arbeiter durch den Kapitalismus, für
Sicherung und Besserung der Lebenshaltung des Proletariats innerhalb der bestehen-
den Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, — für die revolutionären Sozialisten ist
der 1. Mai aber auch

der Tag des feierlichen Gelöbnisses,

unablässigen Kampfes für jenes Ideal aller arbeitenden und leidenden Menschen, das
jenseits des bürgerlichen Gegenwartstaates

liegt, für

die sozialistische Gesellschaft!

Große, besondere Bedeutung hat die Maifeier dieses Jahres. Sie gilt der Demon-
stration gegen die Verschlechterung und Verschleppung der So-
zialversicherung, der Durchsetzung unserer Forderungen, um die Sozialversiche-
rung zu einer wirklichen Sicherung gegen Altersnot und Invalidität zu gestalten.

Aber nicht allein den Angriffen gegen die Sozialversicherung, dem Ansturm des
Unternehmertums und der bürgerlichen Savarden gegen den Achtstundentag und die
anderen sozialpolitischen Errungenschaften der Arbeiter gilt unser Kampf. Der 1. Mai
ist heuer auch Tag der Demonstration

**gegen Militarismus und Imperialismus, gegen die Bündnispolitik der kapitalistischen
Staaten,**

die Europa wieder in gefährvolle Unruhe stürzten. Volk gegen Volk stellen in steigendem
Misstrauen und wachsendem Haß. Der Völkerverheugung stellen wir entgegen die sozial-
istische Parole der

Völkerverständigung und Völkerveröhnung,

jene Parole der Vernunft und der Menschlichkeit, der die Arbeiterklasse schließlich doch zum
Siege verhelfen wird.

Wieder wütet der Nationalismus, wieder betäubt er die Gehirne, vergiftet er die
Herzen. Ganz allein das Proletariat leistet ihm heldenhaften Widerstand. Während das
ganze Bürgertum, in so viele Richtungen und Parteien es auch gespalten ist, sich unter
dem Schlagtruse der Bekämpfung des Marxismus zum Angriffe gegen die Arbeiter eint,
scharf sich das Massenbewußte Proletariat unter der Fahne des wissenschaftlichen Sozial-
ismus zum Gegenangriffe, rüstet es zu einer würdigen, imposanten Maifeier, damit
der Fest- und Kampftag der Arbeiter

eine gewaltige Heerschau der arbeitenden Klasse

werde! Zu dieser Demonstration, zu diesem

Aufmarsch der Bekenner und Kämpfer

rufen wir euch!

Sozialdemokraten heraus!

Heraus zur Feier des 1. Mai!

**Der Parteivorstand der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der Tschechoslowakischen Republik.**

Idee. War es etwa Entzücken über Mussolini,
daß fünf Millionen Wähler, das sind 35 bis
40 Prozent der gesamten Wählerschaft, zuhause
blieben und nicht mitstimmten?! Nur von den
etwa 60 bis 65 Prozent der an den Wahlurnen
erscheinenden Wähler haben sich ungefähr 60
Prozent für Mussolini entschieden! Doch auch
von diesen ein großer, vielleicht der größte Teil
nur unter dem Druck der faschistischen Gewalt-
taten, Erpressungen, Terrorfälle und Ein-
schüchterungen. Durfte doch keine Versammlung,
kein Zeitungsartikel offen gegen die Regierung
Stellung nehmen! Zeitungsgebäude wurden
demoliert, Gewerkschaftshäuser angezündet, den
Agitatoren der oppositionellen Parteien Mi-
zinusöl eingefloßt! Die Versammlungen der
antifaschistischen Parteien wurden gesprengt, die
Redner blutig geschlagen. Jede gerichtliche Ver-
folgung der Gewalttäter unterließ, selbst die
unsicheren Redner der eigenen Partei wurden
kaligefloßt. Und während auch in den Fabriken
die Knäppel der Faschisten und das Einschleßen
von Mizinusöl jeden Widerstand brachen, stellte
die Großindustrie, die nun nach Belieben der
Arbeiterchaft die Löhne diktiert, dem
Faschismus jeden beliebigen Betrag zur Ver-
fügung. Großbanken und Industrie unterstütz-
ten die Regierung mit je 20 Millionen Lire,
und sowohl die ländlichen, als auch die in-
dustriellen Unternehmer verpflichteten sich zur

Zahlung einer besonderen Wahlsteuer. Und
trotz allem vermochte die Regierung, selbst
wenn man die zahllosen terrorisierten Wähler
den Faschisten zuzählt, kaum die Hälfte der Ge-
samtsimmen auf die Listen ihrer Kandidaten
zu vereinigen! Das mag imponierend finden
wer will. Doch wer sich keinen Illusionen hin-
gibt, wird zugeben, daß es lönerne Füße sind,
auf denen die Herrlichkeit des Faschismus ruht.
Alle Untaten des Faschismus haben nicht ver-
mocht, die proletarische Kraft zu brechen. Wenn
es unter den gegenwärtigen Verhältnissen mög-
lich war, daß in Mailand 64.000 Wähler sozial-
istisch wählten, denen rund 49.000 faschistische
Wähler gegenüberstehen, so können alle von
Faschisten erpreßten und ergaunerten Mandate,
alle injenierten rauschenden Volkskundgebun-
gen nicht darüber hinwegtäuschen, daß auch in
Italien eine Macht lebt, welche die Episode des
Faschismus dauernd überleben wird.

Wer wirklich proletarisch fühlt, wird, wenn
er das ungeheure Leid sieht, das die italia-
nische Arbeiterklasse jetzt durchzuleben hat, sich
nicht ohne Bitterkeit daran erinnern, daß es
die freibolen Methoden der Kommunisten waren,
welche die Herrschaft des Faschismus in Italien
ermöglichten. Die Kommunisten haben noch
nirgends aufgegeben, überall dagegen zerstört,
die Macht des Proletariats ebenso untergraben,
wie sie die Macht der reaktionären Bourgeoisie

Weg mit dem General- kommissär!

Von unserem Wiener Korrespondenten.

Nicht nur Oesterreich, sondern ganz Europa
hat nun Gelegenheit zu sehen, wie das interna-
tionale Kapital, das unter dem harmlosen Namen
einer Völkerverbündnis-Kontrolle über die Verwendung
einer Sanierungsanleihe die Herrschaft in einem
Staate an sich gerissen hat, nun daran geht, diese
Fremdherrschaft über ein Volk zu verewigen,
dessen Unabhängigkeit im Friedensvertrag aus-
drücklich festgesetzt wurde.

Als der österreichische Bundeskanzler im
Herbst 1922 jenen Vertrag mit dem Völkerverbund
abschloß, der Oesterreich eine Anleihe von 650
Millionen Goldkronen und dazu einen General-
kommissär zur Kontrolle der Verwendung dieser
Anleihe verschaffte, konnte er sich als Retter
Oesterreichs aufspielen, obwohl die Sozialdemo-
kraten schon damals vor der ganzen Öffentlichkeit
darlegten, daß Oesterreich diesen Vertrag aus eigen-
er Kraft ohne viel Schwierigkeiten aufzubringen
imstande sei, und daß die Einsetzung eines Ge-
neralkommissärs eine gefährliche Fremdherrschaft
einleite, die, einmal vorhanden, nicht leicht werde
beseitigt werden können. Aber alle diese Ein-
wände wurden von der Regierungsmehrheit, zu der
neben den Regierungsparteien die ganze bürger-
liche Presse gehörte, mit dem Argument nieder-
geschlagen, daß die Finanzkontrolle durchaus
harmlos sei und daß sie ja nur für zwei Jahre
engesetzt sei. Der Bundeskanzler schloß damals
den Vogel ab, indem er vor seinen gläubigen Zu-
hörern ein Bild entrollte, wie nach zwei Jahren
das österreichische Volk vor den Völkerverbund tritt
und darauf hinweist, wie es in heroischem Kampfe
sich eine bescheidene Existenz gegründet habe, wo-
rauf der Völkerverbund in Anerkennung der Leistun-
gen des armen Mannes die Finanzkontrolle auf-
hebt. So schützte man uns damals die Zu-
kunft, und jeder, der es wagte, auf die Gefahren
dieser verschleierte Fremdherrschaft hinzuweisen,
wurde als Verräter und Verläumder gebrand-
markt.

Aber die zwei Jahre sind bald um und nicht
nur hört man nichts davon, daß auch die Finanz-
kontrolle Ende dieses Jahres aufgehoben werden
soll, sondern es ist heute kein Zweifel, daß diese
Kontrolle weiter dauern wird. Der Herr Ge-
neralkommissär selbst war es, der zuerst seine Ab-
sicht aussprach, auch nach zwei Jahren, selbst wenn
das Gleichgewicht im österreichischen Budget be-
reits hergestellt sei, noch weiter hier zu bleiben.
In der Londoner „Times“ legte er am 5. März
ganz offen dar, daß am Ende des zweiten Jahres
der Reorganisationsplan und insbesondere der Beamten-
abbau nicht vollkommen durchgeführt und die An-
leihe nicht aufgebraucht sein würde. Wenn die
Vollendung des Sanierungsplanes der österrei-
chischen Regierung allein überlassen würde, würde
er nicht durchgeführt werden. — Also öffentliche
Ankündigung, daß der Finanzkommissär auch nach

gestärkt haben. An dem italienischen Beispiel
wird das internationale Proletariat mit Schrek-
en gewahrt, welches Schicksal der utopische So-
zialismus der Arbeiterklasse überall bereiten
würde, wo er, wenn auch nur zeitweilig, die
Oberhand gewinnt. Die italienische Arbeiter-
schaft wird darum nicht dauernd in Knechtschaft
versinken bleiben. Ihr Retter wird die Sozial-
demokratie sein! Der Zeitpunkt ist unausbleib-
lich, da die Herrschaft des Faschismus Risse be-
kommt. Die Keime zur Zerkleinerung des faschisti-
schen Systems sind längst vorhanden. Von dem
großen nationalen Idealismus, mit dem er
einst werdend austrat, ist ebenso nicht mehr
viel übrig, wie von dem Gründungsprogramm
des Faschismus, das die Republik verlangte
und das der Kirche und dem Kapitalismus den
Krieg verkündete. Heute ist der Kapitalismus
der Geldgeber des Faschismus und der Papst
selber ist ein Freund der Faschisten geworden.
Die Partei dient heute nur noch als schützendes
Dach für Stellenjäger und alles erdenkliche
Gesindel. Die Ernüchterung und der Zer-
setzungsprozess können nicht ausbleiben. Dann
wird die italienische Arbeiterklasse unter Füh-
rung der Sozialdemokratie die ihren Aufstieg
hemmenden Fesseln der faschistischen Gewalt-
herrschaft abstreifen. Unter den Trauernben
wird auch die deutsche Bourgeoisie sein!

Ablauf der Frist weiter hier bleiben wird, weil man der österreichischen Regierung die Vollendung des Sanierungsplanes nicht allein überlassen kann.

Es sind ja auch schreckliche Vorwürfe, die der Generalkommissar gegen die Regierung erhebt und die er nahezu in jedem seiner Monatsberichte erhoben hat. Er hat sich wahrlich die ganze Zeit über kein Blatt vor den Mund genommen. Bald milde, bald streng hat er der Regierung ins Gewissen geredet, bald hat er sie dem Völkerverbund denüchert — und warum denn? — weil sie den Angestellten und Arbeitern gegenüber nicht energisch genug vorgeht. In einem seiner letzten Berichte hat er seinen Ortinn über die Regierung und über Oesterreich überhaupt in folgenden nicht gerade schmeichelehaften Worten Luft gemacht: Die Leistungen, die die Sanierung im zweiten Jahr vollbringen muß, erfordern einen völligen Umstoß der Mentalität der österreichischen Bevölkerung, sie sehen die Rückkehr zu den Begriffen der Sparfaktik und Haushalten voraus, die in Zeiten der Prosperität noch nicht voll eingeunden sind. Die öffentlichen Angestellten seien Leute, die sich der Notwendigkeit des Opferwillens verschließen und die die Erhöhung ihrer Bezüge verlangen, wenn sie die Vermehrung der staatlichen Einnahmen gewahrt werden. Deshalb habe er der Regierung mitgeteilt, daß er bei aller Anerkennung der Schwierigkeiten der Aufsicht sei: keinerlei politische Rücksichten dürften den Plan in seiner Durchführung behindern. Aber die Regierung, die den Generalkommissar ja selbst gewünscht hatte, damit sie den Angestellten leichter die starke Hand zeigen könne, konnte trotz bestem Willen seine Befehle nicht ohne weiteres erfüllen, da sie die Angestellten der Regierungsparteien nicht vollständig abwendig machen konnte. Und so mußte es schließlich zum Konflikt kommen.

Dieser Konflikt zeigt nun klar, welche Absichten der Generalkommissar von allem Anfang an gehabt und welche Ziele die sogenannte Völkerbundkontrolle verfolgt hat. Der Generalkommissar kann nicht leugnen, daß am Ende der ersten Jahres das Defizit des Staatshaushaltes auf eines Maß herabgeleitet ist, das im Sanierungsprogramm festgelegt war. Aber das genügt ihm nicht. Er findet, daß zwar das Gleichgewicht im Staatshaushalte nahezu hergestellt ist, aber das sei auf einem solchen Wege geschehen. Es sei vereinbart worden, um wie viel die Einnahmen erhöht und um wie viel die Ausgaben verringert werden sollten. In Wirklichkeit aber habe Oesterreich die Einnahmen weit über das vereinbarte Maß erhöht, dafür aber die Ausgaben weit weniger gedroht als vereinbart worden war. Die Bedeutung dieses Konfliktes ist klar: Unter dem Druck der sozialdemokratischen Opposition hatte die Regierung nicht nur eine Reihe von Steuern auf die Besitzenden eingeführt, wodurch die Einnahmen über das vereinbarte Maß stiegen, sondern sie hatte auch den Abbau der Ämter und der Beamten nicht in dem von ihr gewünschten Maße durchzuführen können und sie hatte überdies den Angestellten trotz dem Einsprüche des Generalkommissars von Zeit zu Zeit Gehaltserhöhungen bewilligen müssen. Da nun tritt Syllod vor den Richter und erklärt: Ich bestreite auf meinem Schein, ich bestreite darauf, daß volle Hunderttausend Beamte abgebaut werden und daß also zu den bis jetzt abgebauten 60.000 noch weitere 40.000 Beamte abgebaut werden. Aber das kann die Regierung beim besten Willen nicht zugehen. Schon der jetzige Abbau hat nicht nur die ganze Verwaltung und Justiz in Verwirrung gebracht, sondern infolgedessen auch die Unzufriedenheit der Bevölkerung im höchsten Maße verstärkt.

Aber damit ist der Konflikt noch nicht erschöpft. So unglücklich es klingt, es stellt sich heraus, daß der ganze Kredit bis zu Ende der zwei Jahre nicht aufgebraucht sein wird. Es werden

eine 200 Millionen Goldfronen übrig bleiben und um diesen Kredit geht nun der Streit. Die Regierung verlangt, — auch, das unter dem Druck der Sozialdemokraten, — daß dieser Kreditrest für Investitionen des Staates und der Industrie also zum wirtschaftlichen Wiederaufbau des Staates verwendet werde. Was Herr Zimmermann will, ist nicht ganz klar. Es scheint, daß er die Rückzahlung an die Gläubiger erwägt oder aber, daß er den Kreditrest selbst weiter verwalten und sich also die Ausrede für die Fortdauer seiner Kontrolle schaffen will, welcher schon Posten ihm nicht weniger als vier Milliarden Kronen — das sind 300.000 Friedenskronen — jährlich einträgt. Und inzwischen hebt er in seinen Berichten an den Völkerverbund gegen die ungeschickliche Regierung, die auf ganz falsche Weise saniert, indem sie sich von den Sozialdemokraten vom richtigen Wege weglocken lasse, und er findet dabei, da er ja als Beauftragter des internationalen Finanzkapitals spricht, die selbstlose Unterstützung der kapitalistischen Presse. Er findet nicht nur, daß die Steuern des letzten Jahres nur durch Zufall, nämlich infolge der Börsenkonjunktur, so hohe Erträge hatten, sondern man sich also auf die Fortdauer dieser hohen Einnahmen nicht verlassen könne, sondern er findet auch, daß die direkten Steuern zu hoch seien, die Industrie und das Kapital diese Steuerlast nicht ertragen können. Aber er begnügt sich nicht damit, die Steuern des Bundes zu hoch zu finden, sondern er hebt auch gegen die Wiener sozialdemokratische Gemeindegemeinschaft, die den Kapitalisten

sehr unangenehm ist, weil sie sie ausgiebig besteuert. Er weiß, daß er auf die Steuerpolitik Wiens keinen Einfluß hat, aber er sucht doch die Regierung zu bewegen, daß sie das Abgabenteilungsgesetz, das die Steuern zwischen Bund und Ländern aufteilt, gegen den Willen der Sozialdemokratie durchsetzt. Über die Machtmittel der Regierung rechnet dazu ebenso wenig aus wie die des Generalkommissars.

So geht dem der Konflikt zwischen Regierung und Generalkommissar seinen bürokratischen Weg. Der Völkerverbund, an den sich die Regierung gewendet hat die Frage auf seine nächste Tagung im November verschoben und auch die Regierung, die ja den Generalkommissar selber herbeigeführt hat, sieht nun, wie aus einer Aeußerung des Finanzministers zu einer Beamtenabordnung ersichtlich ist, ein, daß die wichtigste Forderung Oesterreichs sehr nur sein kann: die Beseitigung des Generalkommissars! Nun müssen alle Volksträfte gewakt werden, um zu verhindern, daß die Herrschaft des Generalkommissars über das Ende dieses Jahres hinaus verlängert werde; denn auf der Seite des Generalkommissars steht nicht nur das Entenkapital sondern auch das österreichische Kapital, das sich unter dem Schutze der Fremdherrschaft sehr wohl fühlt. Und von der Regierung Seipel-Kienböck, der wir ja diese ganze Völkerverbundkontrolle verdanken, ist kein wirklicher Kampf gegen den Generalkommissar zu erwarten, sondern nur ein jesuitischer Scheinkampf.

Freiheit bediene, daß die Art und Weise, wie die Vorlage behandelt wird, es unmöglich macht, Abänderungsanträge rechtzeitig auszubringen, und daß er daher unter Wahrung des grundsätzlich ablehnenden Standpunktes nur als Jurist an den einzelnen Bestimmungen mitzuarbeiten in der Lage ist, ohne jedoch irgendwie die Stellungnahme im Ausschusse und im Plenum des Hauses zu präjudizieren. Die Beratung gedieh bis zum § 24, wobei einige Anregungen des Genossen Dr. Haas von der Majorität akzeptiert wurden. Nach § 24 ist indiger Daner der Sitzung wurde diese unterbrochen und auf Sonntag vormittag verlag.

Von den getroffenen Abänderungen ist nach § 4 der verantwortliche Redakteur sinnlos, wenn ihm der Wahrscheinlichkeitsbeweis gelingt, auch wenn er den Urheber nicht genannt hat. § 20 wird dahin geändert, daß das Amt des Amteien ein bezahltes ist, und § 22 bestimmt, daß bei der Verhandlung der Amteien oder dessen Ertragmann zugegen sein muß und nicht, wie es ursprünglich hieß, daß die Verhandlung auch in Abwesenheit des Amteien stattfinden kann.

Diese Abänderungen müssen als unbefriedigend bezeichnet werden, und nach wie vor bleibt das Gesetz absolut unannehmbar. Bemerkenswert sei, daß auf diesem Standpunkt nicht nur die gesamte von den tschechischen Nationaldemokraten mit Vorliebe als staatsfeindlich bezeichnete Opposition steht, sondern, daß auch die tschechische Generepartei in ihrem Zentralkomitee scharfsten und energischen Widerstand gegen die Gesehwendung der Vorlage ankündigt. Die parlamentarische Situation ist also auf das höchste gespannt.

Protest gegen die überführte Verhandlung der Pressenovelle.

Prag, 12. April. Es gehört zu den Arbeitsmethoden, die die Mehrheit dem Abgeordnetenhaus aufzwingt, daß das Abgeordnetenhaus immer erst zum verfassungsgemäß möglichst letzten Tag einberufen wird, so daß für die Beratungen des Hauses nur wenig Zeit übrig bleibt. Aber auch diese Zeitspanne wird vermindert und knapp vor Torschluss werden dann Vorlagen großer politischer Bedeutung im Epprehensiv verhandelt. Obgleich sich dieses Spiel einigemal schon wiederholte und die Koalition immer wieder versprach, hieben abzulassen, wird mit der bisherigen schlechten Gewohnheit nicht gebrochen.

So wurde plötzlich auf Sonntag, 10 Uhr vormittags, eine Sitzung des verfassungserichtlichen Ausschusses einberufen, und zwar in einem Zeitpunkt, in dem das Subkomitee nur etwa die Hälfte der Vorlage verabschiedet hatte, ohne Rücksicht darauf, daß der zweite, neu vorgelegte Text der Regierungsvorlage eine ganze Reihe sehr umfangreicher Änderungen enthielt. Gegen diese Absicht protestierten die Genossen Dr. Czoch und Hadenberg beim Justizminister Dr. Dolansky und es gelang, die Koalition von der Absicht, am Sonntag eine Plenarsitzung des verfassungsrechtlichen Ausschusses abzuhalten, abzubringen. Am Sonntag findet nur eine Sitzung des Subkomitees des verfassungsrechtlichen Ausschusses statt, die für 10 Uhr vormittags angesetzt ist. Die Genossen Dr. Czoch und Hadenberg protestierten weiters gegen die Absicht, am Montag die Pressengesetznovelle zu verhandeln und die Debatte über die Vorlage mit der Debatte über die Inkompatibilität und die Wahlgerechtigkeitsänderung in einem abzuführen. — Es wurde erklärt, daß sich mit dem Protest unter Genossen eine am Montag stattfindende Sitzung der Koalition befassen wird.

Sozialdemokratische Wahlziele in Dänemark und Finnland.

Die Sozialdemokratie die stärkste Partei in beiden Staaten.

Dänemark: neun Mandate erobert.
Kopenhagen, 12. April. Bei den gestrigen Wahlen zum Folketing erlangte die Sozialdemokratie 55, die gemäßigten Linke 45, die Konservativen 28, die Radikale Linke 20 Sitze und die Deutschen einen Sitz. Die gemäßigte Linke verlor drei, die Sozialdemokraten gewannen sieben Mandate, die Konservativen ein Mandat, die Radikalen zwei Mandate. Es ist damit zu rechnen, daß die bisherige Koalition (Gemäßigte Linke und Konservativen) im neuen Folketing nur über 74 Sitze verfügen wird, die 75 Oppositionelle (Sozialdemokraten und radikale Linke).

Eine sozialdemokratische Regierung in Dänemark?

Berlin, 12. April. (Eigenbericht.) Ein eigener Drohbericht des „Bornörts“ aus Kopenhagen teilt mit, daß man dort mit dem Rücktritt der Regierung rechnet und für die nächsten Tage erwartet, daß der König den Sozialdemokraten Staunung mit der Neubildung der Regierung beauftragen wird.

tritt der Regierung rechnet und für die nächsten Tage erwartet, daß der König den Sozialdemokraten Staunung mit der Neubildung der Regierung beauftragen wird.

Finnland: sieben Mandate erobert

Helsingfors, 11. April. An den Reichstagswahlen haben um 10.000 Wähler mehr als bei den letzten im Jahre 1922 stattgefundenen Wahlen teilgenommen. Die sozialdemokratische Arbeiterpartei gewann sieben neue Mandate, die finnische Rechte oder Koalitionspartei gewann drei, die fortschrittliche Partei zwei Mandate. Die Kommunisten verloren neun Mandate, die schwedische Volkspartei zwei und die Agrarier ein Mandat. Die Zusammensetzung des neuen Reichstages ist demnach folgende: Sozialdemokraten 60, Kommunisten 18, Schwedische Volkspartei 83, finnische Rechte oder Koalitionspartei 28, fortschrittliche Partei 17 und Agrarier 24 Mandate.

Inland.

Die Pressenovelle im Subkomitee.

Prag, 12. April. Das Subkomitee zur Behandlung der Pressengesetznovelle war für einhalb 10 Uhr vormittags einberufen, begann jedoch mit den Verhandlungen erst knapp vor 11 Uhr vormittags, da die Vorlage offenbar unter dem Eindruck der Kritik in der Generaldebatte umgearbeitet wurde und die Abschriften nicht fertiggestellt waren. Nach Eröffnung der Sitzung wurde ein

Teil der Vorlage in der geänderten Fassung den Mitgliedern des Subkomitees übergeben.

Abg. Genosse Dr. Haas protestierte gegen diesen unerhörten Vorgang und verlangte die Unterbrechung der Sitzung auf zwei Stunden, damit den Abgeordneten Gelegenheit gegeben werde, die Vorlage mindestens durchzulesen und die in derselben enthaltenen Abänderungen zu überprüfen. Diesem Antrage wurde insofern entsprochen, als die Sitzung offiziell auf eine Stunde unterbrochen wurde. Tatsächlich begann die Sitzung erst knapp vor 2 Uhr nachmittags. Abg. Genosse Dr. Haas erklärte, er stelle zunächst fest, daß die Vorlage auch in ihrer abgeänderten Fassung eine Drohselung der

Was man so in ein paar Stunden sieht.

Bildungsarbeit in Westböhmen.

Von Michael Schachel, Wien.
Die Fahrt von Wien über Gmünd und Prag an die Hänge des Erzgebirges gibt sozusagen im Querschnitt einen Einblick in die sozialen Grundlagen des neugeborenen Staates: Rechts und links, soweit das Auge reicht, flaches Land, Wiesen und Ackerstreifen; jetzt noch unter dem Einfluß des ungewöhnlich strengen Winters starr und leblos, kaum von einem grünen Hauch umschimmert; aber im Hochsommer muß dieses endlose Feld von reifer Saat geschwemmt, den Reichtum des Landes an Getreide ablesen lassen. Das geht so fort bis zu den Ausläufern des Erzgebirges — da machen die Schächte der Kohlengruben und die Schloten der Fabriken dem agrarischen Charakter des Landes ein Ende und die Industrie tritt ihre russische Herrschaft an. Diese Schichtung ist gleichzeitig eine nationale: Die bauerliche Bevölkerung ist tschechisch, die tschechischen Kausen an dem Randgebirge, das als Sitz der Reichen, der Erze, der Porzellanerbe, des Holzes die Bergleute aus dem benachbarten Sachsen und dann die anderen deutschen Arbeiter angelockt hat.

ly durch seine Knopfindustrie bekannt; heute ist sie verschwunden, der Todeskampf gegen die amerikanische Konkurrenz ist ausgekämpft. In einem Kranze von Häusern, von deren Schneeflecken sich Hüften und Häuschen erheben, liegt die fremdliche Stadt da; einer ist der Hausberg — hier hat Hanusch sein erstes Geschichtchen geschrieben, erzählt stolz ein Vertrauensmann der Partei. Auf dem Marktplatz steht, da es Sonntag ist, stundenlang die Jugend umher und wartet auf eine „Reich“, zu der ein Veteranenverein in voller Parade aufrückt — o du mein Oesterreich, deine Teile verleugnen ihre Herkunft nicht. . .

Das zeigte sich auch in Unterhollau, wozhin ich von der Eisenbahnstation in drei Viertelstunden durch Eiswasser und tiefen Schmutzwasser, bis ich im Werkshotel landete, neben dem großen Eisenwerk, das siebenhundert Arbeiter beschäftigt. Nachts glaubt man Spitzgestalten der Hölle zu sehen, wenn scharf umrissene Schatten mit langen Zangen rotglühende Matten aus der heißen hellen Halle ins eiskalte finstere Freitragen und ausschichten. Welche Temperaturunterschiede für das Eisen und für die Menschen — das eine wird davon gehärtet, die anderen gehen daran zugrunde. . . Um so mehr war es am Morgen anheimelnd und ermunterte an die gemäßigtesten I. I. Zeiten, als sich ein Gendarm im Gasthause erkundigte, ob ich in der Versammlung gesprochen habe, wieviel Personen anwesend waren und ähnliches fragte, was zur Befriedigung der Angehörigen der hohen Obrigkeit notwendig ist.

Falkenau! Trauer liegt über der Stadt, die ihre Entstehung den Braunkohlenfunden verdankt. Das Gebäude der früheren I. I. Bezirkshauptmannschaft, jetzt der Sitz der politischen Bezirksverwaltung und des Bezirksgerichtes, sieht so

aus, als ob es jetzt und jetzt zusammenfallen wollte; der Verputz ist abgebröckelt und die Ziegel liegen bloß — das ist so ein Symbol für diese von dreieckhundert Arbeitern bewohnte Stadt. Glende, schmucke Straßen, nur einzelne Uebergänge gepflastert — nie hat man sich um Wohlbehagen und Bequemlichkeit der Menschen gekümmert, nur Kohle hatten sie zu fördern, Ruß zu schluden und im Schmutz zur Arbeit und von ihr zu stapfen. Generationen von Grubenklaven sind hier aufgewachsen und gestorben, ohne vom Leben anderes zu kennen als Arbeit im unheilschwangeren Schoß der Erde und Ausruhen in stinkigen Alkoholspeunken. Und jetzt wankt der Boden unter ihnen — eine Katastrophe auch ohne schlagende Welter. Das Kapital hat keine Verwendung für sie, neuntausend Bergarbeiter sind da weniger tätig als vordem. Die Braunkohle ist minderwertig und das alte Abgabegbiet in Sachsen und Oesterreich verloren; draußen hat man infolge der Ruhrbesetzung die eigenen, ebenfalls minderwertigen Braunkohlenflöze aufgeschlossen. Sechstaufend sind abgewandert, dreitausend arbeitslose Bergleute sind im Revier, ebenso viele, in den benachbarten Gebieten Karlsbads und Elbogens. Der Bergknappe aber eignet sich schwer zum Umfalten. Am ehesten noch kann er zur Bauarbeit übergehen, und gebaut wird wenig. Die dumpfe Stimmung der Arbeitslosen und die gewiß übertriebenen Gerichte, daß die Gruben ganz eingestellt werden sollen, geben den Menschen und dem Ort einen düsteren Anstrich. Das Angeld dieser Stadt wird noch dadurch verstärkt, daß sein Bürgermeister der Simon Stark ist, jener teils verfallene, teils bornierte Mensch, dessen sich im österreichischen Reichsrat schließlich selbst die Deutschradikalen schämten, die ihn hineingebracht hatten. . . Aus den Stücken die er in Falkenau aufgeführt hat, möge ein bezeichnendes erzählt werden: Als die Revolution in Böhmen ausbrach,

wurde er Obmann eines revolutionären Ausschusses, der alle Gewalt ausübte. Der Bezirkshauptmann stand unter ihm und eines Tages griff ihn Simon Stark in einer Sitzung heftig an, weil er die Bauern eines Dorfes, die ihrer Milchablieferungspflicht nicht nachkamen, nicht strafe. Der Bezirkshauptmann erlich darauf an alle diese Bauern Strafmandate. Dagegen rekurrierten alle und alle Rekurse waren von — Simon Stark verfasst! . . . Trotzdem wurde er Bürgermeister, durch die Spaltung der Bergarbeiter, die er zustande gebracht hatte — am 1. Mai gab es fünf „sozialistische“ Veranstaltungen —, und durch die Hilfe der Bürgerlichen . . . Armes Falkenau, armes deutsches Volk.

Karlsbad bereitet sich nach dem überlangen Winter für die Saison vor. Überall wird gestrichen, gepuht, geklopft. Nur wenige Kurgäste sind schon oder noch da. Wie ein vorwiegend ausgeschlöpfter Falter huscht ein Galizianer in Nationaltracht durch die lange Straße — der Frühling kommt. . . Einstweilen aber regnet es und die den Ort durchfließende Tepl ist zwei Meter gestiegen und schieft mit reißender Geschwindigkeit durch die Stadt. Die Bevölkerung steht in immer größeren Scharen auf den Brücken, an den Ufern, an den Häuserfenstern und sieht mit wachsender Aufregung dem Steigen des Wassers zu. Die Feuerwehr ist als Wasserwehr ausgerückt, da sie gegen das Steigen des Wassers nichts tun kann, begnügt sich der Fornist, hie und da zu blasen. Sicherer wäre ja eine Talssperre oder wenigstens hohe Dämme zumindest in der Nähe der heißen Quellen, denen Karlsbad seine Existenz verdankt und ohne die alle die hohen Hotels und Geschäfte bankrott würden. Aber dazu war nie Geld da, und das halbe Dutzend reicher Bürger, das Karlsbad früher allein beherrscht hat, dachte an solche

Eine Grubenkatastrophe im Karwiner Revier.

Zwölf Tote, zehn Schwerverletzte.

Mähr.-Ostau, 12. April. Auf dem Gabriela-schacht in Karwin wurde bemerkt, daß der Flöz Nr. 8 sich erhöht habe. Da der Gabriela-schacht, was die Entwicklung von Explosionsgasen betrifft, zu den gefährlichsten Schächten des Reviers gehört, wurde vom Revierbergamt sofort eine Kommission dorthin entsendet, die erkannte, daß die Erhöhung rasch wachse, weshalb angeordnet wurde, daß der von der Erhöhung betroffene Teil vermauert werde. Die ganze Nacht wurde gestern bis heute zwei Uhr früh angestrengt an der Vermauerung gearbeitet, bis die Arbeiten provisorisch beendet waren. An der Verstärkung und Vervollständigung des errichteten Mauerdamms wurde auch weiterhin gearbeitet, wobei dreißig Arbeiter mit Aufsehern beschäftigt waren.

Bei diesen Arbeiten ereignete sich plötzlich ein Unglücksfall. Um 12 Uhr mittags, gerade als eine Kommission zur Besichtigung der Grubenmauer für Schacht einfuhr, ereignete sich eine starke Explosion, die von starken Pulsverdonnerungen und Stößen begleitet war, so daß es klar war, daß im Innern des eingeschlossenen Abteils eine Explosion von Kohlendioxid entstanden sei. Die Einzelheiten und Folgen dieses Unglücks sind bisher noch nicht bekannt. Es wurde bloß festgestellt, daß bei der Explosion dreizehn Arbeiter und ein Aufseher umgekommen und acht Arbeiter schwer verletzt wurden.

An die Unglücksstätte wurde eine verstärkte Kommission entsendet, die über die weiteren Vorgehensmaßnahmen beraten wird, um die Grube vor weiteren Explosionen und weitreichenden Schäden zu bewahren.

Arbeitsminister Srba entsandte zwei Vertreter des Ministeriums an die Unglücksstätte, die an der Untersuchung teilnehmen werden.

Der amtliche Bericht.

Mähr.-Ostau, 12. April. (Offizieller Bericht der Expertenkommission.) Freitag nachmittags traf eine aus Vertretern des Revierbergamtes bestehende Kommission ein und ordnete an, daß der ganze Flöz durch Vermauerung isoliert und in den anliegenden Flözen 26 und 28 nicht gearbeitet werde. Die Anordnung der Kommission wurde ausgeführt. Heute mittags war die Vermauerung schon fast fertig. Mittags stellte sich in der Grube eine Kommission ein, der die besten Fachmänner des Reviers zugezogen wurden. Diese Kommission beauftragte die Vermauerung und den Ort der Erhebung, der ungefähr 700 Meter vom Schacht entfernt ist. Die Kommission verweilte ungefähr eine Viertelstunde in der Grube und kaum näherte sie sich auf ihrem Rückwege dem Schacht auf 200 Meter, da trat die Katastrophe ein. Es folgte eine Explosion, wobei fünfzehn Arbeiter getötet und sechs andere, davon zwei schwer, verletzt wurden. Getötet und verletzt sind ausschließlich diejenigen, die am Bau der Schuttmauer beteiligt waren. Sofort nach der Explosion verfügte die Kommission, daß die gesamte Belegschaft die Grube verlasse. An die Unfallstätte brachen sich die Betriebsingenieure und Belegschaften, kamen jedoch nur bis zu den äußeren Mauern, wo sie die Verletzten bargen, worauf alle eilig die Grube verlassen mußten. Es sind noch zwölf Tote in der Grube. Nach Feststellung der Explosion wurde sofort die Rettungsmannschaft der benachbarten Gruben und die Zentralrettungssituation in Lash berufen. Gleichzeitig wurden Ärzte sowie Gendarmen und Polizei herbeigerufen, die den Zutritt zur Grube absperrten. Die Verletzten, die geborgen wurden, wurden um 13 Uhr nachmittags aus der Grube herausgetragen. Später aber wurde angeordnet, daß die Bergungsarbeiten eingestellt werden, weil die Gefahr einer Wiederholung der Explosion drohe. Zu den übrigen Leichen ist kein Zutritt möglich. Die Grube ist auf Anordnung der Kommission abgesperrt, so daß die Nachmittagschicht bereits nicht mehr eingefahren ist.

gierung nur durch Neuwahlen gestärkt werden. Durch die Verjaugung der Stimmungen der Stichwahl ist die Möglichkeit gegeben, daß die geschaffene Situation allseitig überprüft und eine richtige Lösung gefunden werde.

(Mit dieser Erklärung hat der alte tschech. Passé die Höhe seines Balkan-Festhaltens erklommen. Bekanntlich gab es in der Belgrader Stichwahl nur eine Gruppe und nur ein kleines Häufchen Abgeordnete, die im Widerspruch zu ihren Wählern, einen Frontwechsel vornahmen: die Gruppe Tribicewic, die nach ihrem Austritt aus dem oppositionellen Block die letzte Wiederkehr Passé ermöglichte; freilich um den Preis einiger Ministerposten. Die Red.)

Basid Rahe.

Die Opposition der Deutschen muß der Kulturverband büßen.

Belgrad, 12. April. Ueber Vorschlag des Unterrichtsministers Svetozor Tribicewic hat die Regierung beschlossen, den „Deutschen Kulturband“ aufzulösen, weil dieser Verein die durch seine Statuten festgesetzte kulturelle Tätigkeit überschritten und sich als politische Vereinigung betätigt hat. Die Nachricht über diese Maßnahme der Regierung hat in oppositionellen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen. Von deutscher Seite wird erklärt, die Auflösung des Bundes sei die Antwort der Regierung auf den Beschluß der acht deutschen Abgeordneten, sich dem oppositionellen Block anzuschließen.

Amkurzpläne der griechischen Königliten.

Athen, 12. April. (Sabas.) Heute wurden hier zahlreiche höhere Beamte verhaftet, weil bei ihnen Waffen vorgefunden wurden. Ferner wurde festgestellt, daß die reaktionäre Bewegung eine Aktion vorbereitet, die der allgemeinen Volksabstimmung folgen sollte. Metaxas protestierte gegen die Verhaftung von Offizieren. Der Ministerpräsident antwortete, daß er jeden auf Hervorrufung von Unruhen abzielenden Versuch unterdrücken werde.

Devienturje.

Die tschechische Krone notiert in:

New York 100 Kč	Tollar 2,97,00
Berlin 100	Schweiz. Franc 16,00,00
Paris 1	Mark 1250,00,000,000,00
Wien 1	Ster. Kronen 2,120,00

Tages-Neuigkeiten.

Ein bißchen Freude.

Wie heißt sich ein verlassen Herz,
Der dunkeln Schwermut Beute?
Mit Becher-Rundgeläute?
Mit bitterem Spott? Mit freudigen Scherz?
Nein, mit ein bißchen Freude!

Wie slich sich ein zerriss'ner Kranz,
Den jach der Sturm zerstreute?
Wie knüpft sich der erneute?
Mit welchem Enden bunten Bands?
Mit nur ein bißchen Freude!

Wie süht sich die verjährte Schuld,
Die bitterlich bereute?
Mit einem strengen Heute?
Mit Bisherhah und Ungebuld?
Nein, mit ein bißchen Freude!

Conrad Ferdinand Meyer.

Die Advokatenkammer gegen die Anwaltsangestellten. Der Ausschuh der Advokatenkammer behauptet, daß er gezwungen ist, zur Aufhebung der Wundschulden zu schreiten und bei der heutigen Hauptversammlung der Advokatenkammer wird er die Aufhebung der bezüglichen bisherigen Form beantragen. Aber an dieser sozialen Handlungsweise ist es nicht genug, der Kammerausshuh gedenkt sogar, festzusetzen, daß der Dienstvertrag frei vereinbart werden muß. Ueberhaupt will die Advokatenkammer einseitig Form und Inhalt des Dienstvertrages festlegen. Zu erwartigen Verfügungen ist die Anwaltskammer aber gar nicht berechtigt und es würde uns wundernehmen, wenn die Advokaten sich durch einen solchen ungeschlichen Beschluß bloßstellen. Gältige Vorschriften können, was das Angestelltenverhältnis anlangt, nur im Einvernehmen mit der Berufsorganisation der Angestellten erfolgen, am besten durch einen Kollektiv-Vertrag. Falls der Antrag des Kammerausshuhes zum Beschluß erhoben werden würde, ist er nicht einmal für die Advokaten verbindlich, geschweige denn für die Angestellten, die der Advokatenkammer und der Advokatenordnung nicht unterliegen. Die freigeberischen Organisationen, und zwar der Zentralverband der Angestellten in Handel, Industrie und Verkehr in Teplitz und die Berufsorganisation der tschechischen Kollegenchaft wird schon Mittel und Wege finden, die Angestellten vor den Willkürakten der Anwaltskammer und der Advokaten zu schützen.

Die Sammlung der deutschen Hilfsvereine für Lungentranke. Die durch den Aufruf aller deutschen Parteien gestützte Sammelaktion des „Gesamverbandes der deutschen Hilfsvereine für Lungentranke in der Tschechoslowakischen Republik“ hat bereits an alle deutschen Bürgermeisterämter Sammelbögen mit der Bitte überfandt, mit diesen eine Geldsammlung zugunsten der Fürsorge für die Lungentranke in der eigenen Gemeinde und deren Umgebung durchzuführen. Die Gemeinden werden vom Gesamtverband auf

diesem Wege nochmals öffentlich gebeten, sich in den Dienst dieses Hilfswerkes zu stellen. Gemeinden, welche im eigenen Wirkungsbereich und freiwillig solche Sammlungen durchführen wollen, werden gebeten, beim Gesamtverband Prag 11/499, Minor Prof. Dr. Jakob Wartenhof, Sammelbögen anzufordern.

Tschechoslowakische Tabakzeugnisse nach Deutschland. Die tschechoslowakische Tabakregie beschäftigt sich gegenwärtig mit einem Plan, ihre Erzeugnisse auf den deutschen Markt zu bringen. Zu diesem Zwecke soll — wie das „Prager Abendblatt“ meldet — in Deutschland eine Kommanditgesellschaft gegründet werden, an der tschechoslowakisches und reichsdeutsches Kapital beteiligt werden soll. Die Tabakregie denkt sogar daran, gegebenenfalls in München oder Dresden eine Fabrik zu errichten. Ebenso wird der Export von Zigaretten nach Frankreich erwogen.

Neue Bourgeoisigaretten. Zu absehbarer Zeit werden neue Zigaretten, „J. A. L.“, nach dem Typus der jechigen Agrippischen, aber mit besserer Tabakqualität, in den Konsum gelangen. Weiter wird auch die Erzeugung von „Damen-zigaretten“, die dünner als die Agrippischen sein werden, vorbereitet, deren Papier gefärbt und deren Tabak mäßig parfümiert sein wird. — Bei „Sport“-Zigaretten etc. ist ein Parfüm nicht mehr notwendig, die „reichen“ so beim Rauchen genug!

Eine Reise in die Deutsche Schweiz. Mit den ersten warmen Frühlingstagen regt sich allmählich die Reiselust. Klare werden geschmeckt, wo und wie im kommenden Sommer der Erholungsurlaub zweckmäßig verbracht werden kann und die Einteilung der Urlaube in den Resorts und Firmen bringt die Entscheidung über die Urlaubsgel. Die Anträge und Anmeldungen zu den Sommer-Urlaubreisen mehrten sich deshalb und der von der D. S. A. n. i. s. a. t. i. o. n. für Urlaubsreisen veranstalteten Studienfahrt in die Deutsche Schweiz im Juni wird besonderes Interesse entgegengebracht. Die Zusammenstellung des Reiseprogramms trägt wohl auch höchsten Ansprüchen Rechnung. Die Reise findet durch zehn Tage von Samstag, den 14. Juni bis Dienstag, den 21. Juni statt. Als Sammelstelle ist Eger vorgezogen. Die Abfahrt erfolgt mittels Sonderzug in den Abendstunden am Samstag, den 14. Juni über Regensburg, München nach Lindau am Bodensee (Nachfahrt). Sonntag, 15. vor-mittags Anlauf in Lindau, Fahrt auf dem Bodensee nach Konstanz, Uebernachtung in Konstanz. Montag, 16., in den Morgenstunden Fahrt nach Schaffhausen, Fahrtunterbrechung und Aus-fahrt zu den Rheinfällen. Weiterfahrt nach Zürich, Besichtigung der Stadt, abends Restom-mers im Kreise der Züricher Kollegenchaft. Am Dienstag, 17., dient der Vormittag der Erholung. Nach dem Mittagstisch Rundfahrt auf dem Züricher See. Anschließend Bahnfahrt über Zug nach Ar-don (Sondan). Abfahrt mit der Bergbahn auf Rigi-Kulm (1800 Meter), dortselbst Uebernachtung. Heiterer Abend im Hotel unter Mitwirkung des den Teilnehmern der Boverntreise bestbekannten Wirt-quartetts aus München. Mittwoch, 18., um halb 5 Uhr Sonnenaufgang. Nach Einnahme des Früh-stückes Abfahrt über Goldau mit der Gotthardbahn nach Sälen. Dampferfahrt auf dem Vierwald-sättler See nach Luzern, nachmittags Besich-tigungen in Luzern. Donnerstag, 19., Fahrt von Luzern mit der Bernhardsbahn nach Meiringen, Besuch der Aare-fälle, der Reichenbachfälle, weiter mit der Bahn nach Brienz, von dort mit-tele Dampfer nach Interlaken. Besuch des Heimwechshuh ober des Harder-Ant. Uebernachtung in Interlaken. Freitag, 20., von Interlaken nach Würten, zwei Stunden Aufenthalt. Dinab nach Lauterbrunnen und mit der Bergbahn zur kleinen Scheidegg. Für gute Aufgänger Festeigung des Lauterborns (eine Stunde), nachmittags Fahrt nach Grindelwald, abends Weiterfahrt nach Interlaken. Samstag, 21., von Interlaken Bahnfahrt nach Thun, Dampferfahrt auf dem Thuner See, Bahn-fahrt nach Bern. Besichtigung von Bern. Sonntag, 22., Bahnfahrt von Bern über Solothurn nach Basel, Besichtigung der Stadt, Uebernachtung. Montag, 23., Fahrt von Basel nach Stuttgart. Besichtigung der Stadt. Nachfahrt nach Rürn-berg. Fahrtunterbrechung in den Morgenstunden und Besichtigung der Stadt, gegen Mittag Heim-fahrt über Hof nach Eger. Trotzdem die ersten Ra-turischönheiten der Deutschen Schweiz, vor allem das Berner Oberland, berührt werden, beträgt der Teil-nehmerbetrag nur 800 Kč für organisierte, 950 Kč für nichtorganisierte Pendlereinstreife mit Einbezug aller Bahn- und Dampferfahrten, Uebernachtungen, Führungen und Verpflegung. Lediglich Getränke sind in den Teilnehmerbetrag nicht einbezogen. Inter-essenten, welche gewillt sind, an der Reise teilzu-nehmen, wollen sofort einen Prospekt gegen 1.50 Kč Rückporto von der Organisation für Urlaubsreisen in Bodendach, Poststraße 813, anfordern. Anmel-dungen zur Schweizerreise werden bis spätestens 15. Mai entgegengenommen.

Ein Raubmord in Wien. In der Nacht von Freitag auf Samstag wurde im achten Bezirk (Josefstadt) der sechzigjährige Mechaniker Franz Pacholik in seiner Werkstätte ermordet aufgefunden. Die Tat dürfte durch Hiebe mit einem schweren Hammer ausgeführt worden sein. Die Feststellungen der Polizei haben ergeben, daß aus seiner Werkstätte zwei Fahrräder gestohlen wurden. Ueber die Motive des Raubmordes herrscht noch vollkommenes Dunkel. Die Nachforschungen zur Ermittlung des Täters und zur Ermittlung der Fahrräder sind eingeleitet.

Hochwasserkatastrophe in Jugoslawien. In-folge anhaltender Regengüsse in Jugoslawien, steigt das Wasser in den Flüssen erschreckend. Die Donau hat eine große Anzahl von Gemeinden überschwemmt.

München ohne Zeitungen.

München, 12. April. Sämtliche Münchner Tageszeitungen und periodische Zeitschriften sind heute morgens und mittags nicht erschienen, da die Buchdrucker infolge Lohndifferenzen mit den Verlegern die Arbeit in der Nacht von Freitag auf Samstag niedergelegt haben. Die Buchdrucker verlangen einen Wochenlohn von 35 Rentenmark, was die Verleger in den Verhandlungen von heute mittags abgelehnt haben, so daß das Erscheinen der Münchner Presse bis auf weiteres unterbrochen ist. Es wird auch in denjenigen Betrieben gestreikt, in denen die Forderungen der Buchdrucker angenommen worden sind. Der Streik droht sich über ganz Bayern auszu-dehnen. In Nürnberg wird heute einstreikt, ob die dortigen Buchdrucker sich dem Streik anschließen werden. Die Münchner Verleger wollen eine Nozzeitung herausgeben, was aber bis jetzt nicht gelungen ist.

Bor Neuwahlen in England.

London, 12. April. (Sabas.) Wie „Daily Mail“ meldet, bereitet die englische Arbeiterpartei die allgemeinen Wahlen für spätestens Juli d. J. vor.

Dinge ebensowenig wie an eine Straßenbahn, die noch dazu den Equipagen der Hoteliers Konkurrenz gemacht hätte. . . . So zittert alljährlich im Frühjahr ganz Karlsbad vor der Ueber-schwemmung und Vernichtung der Thermen und begnügt sich, zuzuschauen, wie das Wasser austritt und zu — blasen. Ist das nicht ein artiges Sinnbild für unsere ganze Gesellschaftsordnung?

An einer Stelle ist der frühjahrstolle Bach ausgetreten, aber doch geht die Gefahr wieder vor-über, und das Geschäft wird heuer wieder blühen. In allen Sprachen kann man hier sein Geld loswerden, jedes Haus ist auf die Fremden aller Zonen eingestellt. Nicht bloß die Hotels, sondern jedes Haus hat seinen Namen, und ob preussisch ernst als „Borussia“ oder englisch steif als „Britannia“, ob gemächlich lockend als „Myrtentanz“ oder mittelalterlich-romantisch als „Parisfal“ — alles läuft auf das eine hinaus: Geschäft, Geschäft, Geschäft. Die ganze wie ein langer Baum in die Teufelskluft eingezwängte Hauptstadt ist eine endlose Reihe von Geschäftstaben und Geschäft-fern. Vor den Kurhäusern fließt das heiße Wasser aus wie bei uns das kalte und die und da holen die Einheimischen in Flaschen das dampfende Mineralwasser; aber so im allgemeinen gilt es auch hier: kein Prophet im eigenen Vaterland. Aber nun werden bald die Gläubigen in Scharen kommen und sich um den Sprudel drängen und mit religiöser Inbrunst die Becher und Krüger leeren. Da ist dann Karlsbad zwar nicht der Nabel der Welt, aber die Welt, wo sich alles um den Nabel dreht, wo Abendländer und Morgenländer wie die indischen Kallere tagelang nur ihren Nabel betrachten und wo Kaiserfrage und Reparation hinter der ortsüblichen Frage zurücktritt: haben Sie schon Erfolg gehabt? Natur und Zivilisation, Mühlbrunn und Hoteliers vereinigen sich in Karlsbad, die Fremden zu erschauern.

(Schluß folgt.)

Montag Erklärungen Macdonalds.

Paris, 12. April. Der „Matin“ meldet aus London, Macdonald werde am Montag im Unter-hause die Befriedigung der englischen Regierung über die Expertenberichte zum Ausdruck bringen.

Eine kräftige Abfuhr für Poincaré.

Moskau, 12. April. (RN.) Der Volks-kommissar für auswärtige Angelegenheiten Tschitcher-in hat dem französischen Minister-präsidenten Poincaré auf dessen Ansuchen um Einstellung des Kiewer Prozesses mit einer De-pesche geantwortet, in welcher er erklärt, die Re-gierung Sowjetrußlands weise mit Erbitterung diesen Versuch der Einmen-gung in Angelegenheiten der Sow-jetgerichte zurück. Dieser Versuch der fran-zösischen Regierung stehe mit den allgemein an-erkannten Grundfahen des Rechtes und der ele-mentaren Achtung zur Souveränität eines frem-den Staates im Widerspruch. Die Massen in Rußland sehen nunmehr, daß die französische Re-gierung ihre Feindseligkeit gegenüber den Sow-jets fortsetzt. Die französische Re-gierung hat überhaupt in der letzten Zeit den feind-lichen Charakter ihrer Politik gegenüber Ruß-land verstärkt. Die Sowjetregierung erwartet je-doch, daß die Mehrheit des französischen Volkes ihre Regierung nötigen wird, den Weg eines vernünftigen Einvernehmens mit der Sowjetrepub-lik zu betreten.

Eine französisch-rumänische Allianz.

Paris, 12. April. Poincaré hat heute vormittags den rumänischen Außenminister Duca und den rumänischen Gesandten in Paris An-tonesku empfangen. Die Blätter berichten hiezu einmütig, daß hauptsächlich die Frage eines französisch-rumäni-schen „Defensivabkommens“ behandelt wurde.

Neuerliche Demission der Basid-Regierung.

Die Minderheitsregierung weicht dem Druck der stärkeren Opposition.

Belgrad, 12. April. Ministerpräsident Basid hat heute dem König die Demission des Gesamt-kabinetts überreicht. Ueber die Motivierung der Demission wurde abends fol-gendes amtliche Kommuniqué veröffentlicht:

Die königliche Regierung hat ihre Demission in der Absicht und in dem Wunsche gegeben, von ihrer Seite alles zu tun, was zur Klärung der politischen und parlamentarischen Situation be-züglich der Kräfte, welche dadurch geschaffen wurde, daß einzelne Gruppen und Abgeord-nete ihr Programm, auf Grund dessen sie sich vom Volke wählen ließen, geäu-bert haben, ohne hiezu vorher die Zu-stimmung ihrer Wähler verlangt und erhalten zu haben. Diese unparla-mentarische Lage kann nach Auffassung der Re-

Die Enthüllungskampagne der Völkischen. Die Deutschvölkischen fahren in Bayern mit den Enthüllungen über die separatistischen Bestrebungen der Bayerischen Volkspartei fort. So veröffentlicht die völkische Presse jetzt Enthüllungen darüber, daß der bayerische Abgeordnete des Bauernbundes Eisenberger im Jahre 1920 eine Einladung der Bayerischen Volkspartei zu Besprechungen über eine Separation, gestützt auf Frankreich erhalten und abgelehnt habe. Zu Eisenberger seien auf seinen Hof auch Vertreter Frankreichs gekommen und hätten versucht, ihm zuzureden, er solle doch in eine Separation vom Reich einwilligen, da doch die Bayerische Volkspartei mit einer solchen Separation bereits einverstanden sei. Eisenberger soll diese Anerbietungen ständig abgelehnt haben und er sei bereit, diese seine Aussagen auch vor Gericht eidlisch zu bekräftigen.

Der monarchistische Mob randaliert. In Breslau fand ein Konzert der vereinigten Reichswehrkapellen statt, das sich schließlich zu einer monarchistischen Demonstration für den amtierenden Kronprinzen und seine Gattin gestaltete. Dem „Lokalanzeiger“ zufolge wurden ihnen von den etwa 4000 Anwesenden begeistert Ovationen bereitet. Der „Vorwärts“ meldet dazu, daß der Kronprinz sich zurückhielt, daß die Monarchisten aber ihre Kundgebungen fortsetzten und er das Auto bestieg, um nach Dels wieder zurückzufahren. Der „Vorwärts“ bemerkt hierzu: Falls sich solche Kundgebungen wiederholen sollten, so dürften Gegenkündgebungen der republikanischen Arbeiterschaft nicht ausbleiben und es würde zu einer weiteren Verschärfung der innerpolitischen Spannung kommen.

Der Eisenbahnarbeiter tödlich verunglückt. In der letzten Nacht wurden zwischen dem Leichter Bahnhof und dem Bahnhof Bellevue der Berliner Stadtbahn vier Eisenbahnarbeiter von einem Personenzug überfahren und getötet.

Die Krone Habsburgs. Friedrich Burtschell erzählt im „Neuen Merkur“: Wie war es nur? Ein betrunkener Kavallerie taumelte durch die Säle eines Züricher Hotels, die Krone Habsburgs auf seinem schwankenden Haupt. Dies schien genug und Deutliches ließ sich, wiewohl man gewohnt ist, allerhand möglich zu finden, wirklich nicht vermuten. Aber es sollte anders und noch immer schöner kommen. Den Gauner also hatte man in Paris verhaftet und nach schwierigen Verhandlungen — denn es ging, wenn auch gleich um einen Gauner, so doch immerhin um den Generalbevollmächtigten eines ehemals kaiserlichen Hauses — den Schweizer Gerichten ausgeliefert. Der Diebstahl der Juwelen aus dem Kronschatz war einwandfrei festgestellt. Steiner de Volmonte leugnete zwar nach Art der Kavaliere, die immer nur zugeben, gegen den Bolschewismus kämpfen zu wollen, und behauptete schlankwegs, von den Schmugglern aus dem Kronschatz und dem Privatbesitz der Habsburger nichts zu wissen. Mit der Szene in Zürich war es jedoch nicht genug gewesen, man hatte auch seine Frau in einem Wiesbadener Hotel überrascht, als sie in großer Toilette, mit den Habsburger Juwelen geschmückt, aus dem Theater kam. Nun geschah aber auch etwas sehr Wertwürdiges. Ueberraschenderweise erschien der nächste Verwandte des Bestohlenen und Verhörmens, der Erzherzog Max von Oesterreich, und zog den Straf Antrag gegen den Gauner zurück. Er zog ihn zurück aus einem furchtbar einleuchtenden Grunde, aus einem Grunde, der ebensoviele Europas Schenlichkeit als auch die tiefe Hoffnungslosigkeit in sogenannten Rechtsdingen entlarvt. Denn der edle Valmonte hat gedroht, daß er über die Umstände

Reminis bosch, unter denen die Juwelen aus Oesterreich nach der Schweiz gelangt waren. Man beeilte sich zu versichern, daß es äußerst interessante Mitteilungen sein würden, die man zu erwarten hätte, was ja in Europa zurzeit nichts anderes heißt, als daß man sich auf irgendwelche schmutzige Gaunereien gefaßt machen müßte.

Gorilla-Empfang. Aus New York kommt die Meldung, daß „John Daniel II.“, der einzige in der Gefangenschaft lebende Gorilla, mit dem Lagersdampfer „Deutschland“ in New York eingetroffen ist. John Daniel II. ist der Nachfolger jenes berühmten Gorillas John Daniel I., der vor einigen Wochen in den Vereinigten Staaten starb. Er erlag dem Klima, dem bisher alle Gorillas in den Vereinigten Staaten zum Opfer gefallen sind, und selbst die Reise seiner Pflegerin und Freundin Miss Cunningham, die an sein Krankenlager eilte, konnte den tödlichen Ausgang der Lungenerkrankung nicht aufhalten. Nun ist Miss Cunningham mit einem neuen Vertreter dieses Geschlechts eingetroffen. Der Gorilla wird außerdem noch begleitet von der schönen Mrs. Kathleen Bains und einigen männlichen Pflegern. Er reiste in einer luxuriösen Staatskabine, und ein ganze Flucht von Zimmern ist in einem Broadway-Hotel für ihn gemietet, bevor er sich auf seine „Tournee“ begibt. John Daniel erregte großes Aufsehen, als er bei der Ankunft sich zunächst auf eigene Faust dem Meer der wartenden Photographen vorstellte. Der dreijährige Sohn des Kongos, dessen Liebeswürdigkeit die Reporter rühmen, wurde dann noch einmal aufgenommen, während er seinen Arm zärtlich um die Taille von Mrs. Bains schlang. Wie wir dieser Meldung hinzufügen können, steht die Verlobung John Daniels II. mit der Tochter eines bekannten New Yorker Milliardärs unmittelbar bevor. Dem Vertreter einer amerikanischen Zeitung gegenüber hat er sich auch über seine politischen Ansichten geäußert und dabei betont, daß er, wie alle besseren Gorillas, Antimarkist ist.

Die Matseier in Spanien gestatet. Primo de Rivera hat unter Betonung seiner „liberalen“ Denkungsweise die Abhaltung der Matseier gestattet.

Die Freiheit der Wissenschaft in Sowjetrußland. Für den Polizeigeist, der die Politik des russischen Kommunismus durchdringt, sind die Geheßesvorlagen außerordentlich charakteristisch, die nach den Worten der offiziellen „Ekonomschensklaja Zhissn“ jetzt in Moskau ausgearbeitet worden sind. Ein Staat wie Sowjetrußland, der eine umfassende wirtschaftliche Tätigkeit entfaltet, braucht natürlich eine eingehende und umfassende Wirtschaftsstatistik. Jede staatliche Institution befaßt sich mit dieser Arbeit, und deshalb sind zahlreiche statistische Angaben über die Lage der Industrie, die Entwicklung der Preise usw. vorhanden, die einander widersprechen. Es kommt auch vor, daß statistische Angaben, die die Lage pessimistisch darstellen, diesen oder jenen Absichten der Regierung widersprechen. In Anbetracht dieses Mißstandes hat man, wie das amtliche Wirtschaftsorgan mittelst, folgendes geniale Projekt gefunden. Es soll ein Dekret über eine Zensur der Statistik erlassen werden, wonach die Publikation jeglichen statistischen Materials ohne besondere Erlaubnis des Zentralen Statistischen Amtes verboten sein soll. Wäre es nicht einfacher, im voraus für ein ganzes Jahr die gesamte Statistik „auszuarbeiten“ und sie monatlich zu veröffentlichen? Und die Tatsachen? Nun, wenn die Tatsachen der Statistik nicht entsprechen — um so schlimmer für die Tatsachen!

Eine Columbus-Karte gefunden. In der Pariser Academie der Wissenschaften machte

Charles de la Rouviere die aufsehenerregende Mitteilung, daß er in der Pariser Nationalbibliothek eine Karte gefunden habe, die man bisher für eine portugiesische Arbeit aus dem 16. Jahrhundert gehalten hatte. Nach seinen einwandfreien Feststellungen handelt es sich hier indessen um eine Karte, die Christoph Columbus in Genua vor Antritt seiner Fahrt angefertigt hat.

Ein Curie-Institut in Krakau. In Krakau wurde ein physikalisch-chemisches Institut, das den Namen der Radiumentdeckerin Frau Curie trägt, eröffnet. Das Institut gehört zu den größten und bestausgestatteten in Europa.

Die Sommerzeit in England für immer festgesetzt. Das englische Unterhaus hat gestern einen Gesetzesentwurf angenommen, durch welchen die Sommerzeit, d. i. die Zeit von sechs Monaten, beginnend mit dem ersten Aprilsonntag und abschließend mit dem ersten Oktobersonntag, für immer festgesetzt wird. Heute beginnt die Sommerzeit am Sonntag, den 13. April, Punkt zwei Uhr früh.

Zur Revolution in Honduras. Wie der „Matin“ aus Washington meldet, hat ein Flugzeug der Revolutionäre die Stadt Tegucigalpa in der Republik Honduras mit Lufttorpedos überfallen und viele Häuser zerstört. 40 Personen wurden getötet.

Wetterüberblick vom 12. April. Das südliche Tieflandgebiet hat in den letzten 24 Stunden in einem großen Teile der Republik Unwetter veranlaßt. Ergiebige Niederschläge werden aus Mähren und der Slowakei gemeldet (Znaim 34 Millimeter, Brünn 17 Millimeter und Troppau 11 Millimeter). Ueberall fiel der Niederschlag in Schneeform. In Zabor liegt der Schnee vier Zentimeter, in Znaim fünf Zentimeter, in Troppau acht Zentimeter und in Budweis zehn Zentimeter hoch. In Brünn ist er wiederum geschmolzen. Nordböhmen und Prag hat das im Süden vorbeiziehende Unwetter nicht erreicht. — Wahrscheinliches Wetter von heute: Westen: Keine wesentliche Aenderung; Osten: Besserung.

Gerichtssaal.

Aus dem Troppauer Gericht.

Aus Hunger zum Dieb geworden.

Troppau, 12. April. Vor dem Einzelrichter des Kreisgerichtes in Troppau hatte sich gestern der jugendliche Arbeiter Friedrich Schneider aus Jägerndorf wegen verschiedener Diebstähle zu verantworten. Aus der Anklage geht hervor, daß er beim Drechslermeister Schmüdch das Drechslerhandwerk erlernt hatte und dort auch als Gehilfe beschäftigt ist. Im letzten Jahre hat er seinem Arbeitsgeber 200 K. Materialien und sieben Körbe Kohle aus dem Keller entwendet, die er an andere Personen veräußerte und sich für den Erlös der Sachen Nahrungsmittel kaufte. Vom Meister erhielt der Angeklagte Kost und Wohnung und 20 K. Wochenlohn, hatte natürlich aber immer Hunger und verschaffte sich durch die Diebstähle Geld, um sich das Notwendigste zum Leben zu verschaffen. Der Richter legte dem jungen Burschen ans Herz, sich für die Zukunft zu bessern, damit er nicht später von rechtshaffenen Menschen als Dieb bezeichnet werde und verurteilte ihn zu zwei Monaten Kerker bedingt auf zwei Jahre. Den Schaden muß er nach Möglichkeit gutmachen. Der Angeklagte versprach, den guten Rat zu befolgen. Auch der Arbeitgeber ist wieder bereit, ihn in Arbeit zu nehmen, wahrscheinlich in der Erkenntnis, daß man nicht alle Tage zu einem Schiffslenker kommt, der für 20 Kronen Wochenlohn inklusive Kost und Wohnung arbeitet.

Der Leib der Mutter. 21

Roman von Else Feldmann.

Im Hause war am Tage alles still. In der Küche war ein kalter Herd. Man sah keine Speisen in Vorbereitung, keine Kochtöpfe, nichts prasselnd und schmort. Der kleine Otto war im Erdgeschoss bei den Gespielen, Frau Miesel arbeitete in der Hutfabrik. Der Säugling war allein zuhause. Man hörte ihn kaum.

Selten begegnete er jemand in der Wohnung. Noch ehe er aufstand, hörte er sie weggehen. Von sechs Uhr Nachmittag bis Mitternacht war er außer Haus. Und um sechs Uhr war Fabrikschluss. Er wußte, daß hinter geschlossener Tür sich der Säugling befand. Es war unvorsichtig, die Zimmertür zu verschließen. Wenn plötzlich ein Feuer ausbrach oder dem Kind etwas geschah, wie sollte man schnell zu ihm hinein? Er erinnerte sich, daß sie den Schlüssel in eine Schublade tat, wo die Messer und Gabeln waren. Unter das Papier schob sie ihn. Vielleicht lag er wieder da. Er zog die Lade hervor, griff unter das Papier, da lag der Schlüssel. Er machte sich an die Tür, der Schlüssel paßte und die Tür ging auf.

Das Fenster war zu und ein abfentlicher, jäckerlicher Geruch erfüllte das Zimmer. Es war in großer Unordnung und wie in Verzweiflung verlassen. Die Betten waren benützt und ungelüftet; alles lag herum, Läden waren herausgezogen. Es fiel ihm auf, wie leer das Zimmer war, obwohl es klein war, blieben Teile der Wand ohne Möbel. Mehr als zwei Betten, Tisch, Stühle, Kommode und ein eintüriger Schrank standen nicht darin. Er merkte, daß es nur ein größeres Rabinett mit einem Fenster war und nicht ein Zimmer. Die Wand war überall schadhast. Vorhänge oder sonstigen Luxus gab es nicht. Das Fenster war mit einer Decke verhängt. Da lag

eines von den Spielsachen, die der kleine Otto von ihm bekommen hatte.

Im Wäschekorb lag das kleine Kind. Laich nahm es in die Arme, um es beim Lichte zu besichtigen. Dabei mußte er sich überwinden, denn es roch fürchterlich. Derselbe Geruch, der sich in dem ganzen Raume verbreitete. Es schlief tief und schien krank zu sein. Er bemühte sich, es zu erwecken; was immer er tun wollte, es erwachte nicht. Das Kind war betäubt. Es schlief mit einem Schlaftrunk in seinem Körper. Sein Herz schlug unregelmäßig und schwach, das Gesichtlein war bleich. Es hatte die Formen eines kleinen Menschen, nur war es ganz verrunzelt und bei näherem Betrachten erschreckend leblos. Wie das Gesicht eines Fötus in Spiritus sah es aus. Es hatte in den Wochen seit seiner Geburt noch keinerlei menschliche Regsamkeit angenommen. Es hatte sich eher zurückentwickelt. Vielleicht war es blöde geboren. Es atmete mit Geräusch, mit ganz leisem Rasseln. Es war sehr mager, man fühlte das zarte Knochengestütz durch die Haut. Ein Hauch war das ganze Menschlein, ein Nichts. Augen, Mund, Nase und Ohren zierlich geformt wie ein Kunstwerk, alles war da. Konnte es wachsen und groß werden?

Nein.
Es fehlte die Liebe.
Diese Reugeborenen Wesen sind so zart und empfindlich; sie müßten alle zugrunde gehen, gäbe es nicht eine Macht, so groß wie die Welt: die Liebe der Mutter.
Laich denkt an die jungen Mütter in den Parks, die neben den Kinderwagen hergingen, den die Wärterin schob. Wie sie nicht eine Minute die Augen von ihrem Kinde ließen. Wie sie ihm Schlummerliedchen sangen. Wie sie weiße Schleier, so zart wie Flaum, über das kleine Gesicht deckten, damit Insekten es nicht belästigten.
...Noch vier Wochen, konnte eine Mutter

sagen, und es lacht! Mit drei Monaten lacht ein Kind bereits. Welches Glück! Ich tausche kein Schloß für das erste Lächeln meines Kindes ein! —

Und es gab in der gleichen Welt, in demselben Dasein, Kinder, die die grünen Köpfe des Wohns bekamen.

Er legte das kleine Wesen auf seinen Platz zurück. Er öffnete das Fenster und ließ eine Weile die frische Luft hereinziehen. Er dachte nach und schied sich an, etwas Ungewöhnliches zu tun, etwas, das ihm gerade durch den Kopf ging. Um sechs Uhr ging er in die Redaktion. Er wollte den Weg an der Fabrik vorbeinehmen, es einrichten, daß er ihr begegnete. Er wollte auch sehen, was sie trieb. War er durch ihr Unglück ihr nicht nahe gekommen? Vielleicht war sie nicht weit davon entfernt, sich dem Gefängnis anzuliefern. Sie durfte kein zweitesmal begehen, was sie einmal begangen hatte. Sie mußte gewarnt werden; man mußte ihrem verwilderten Herzen zuliebe kommen. Halt, nicht weiter! Kehre um! Vielleicht war es zu spät. Jetzt, in diesem Augenblick! Er rannte durch die Straßen. Wenn es nur nicht zu spät war!

Vor dem Fabrikstor blieb er stehen und er wartete hier draußen, wo er schon einmal gewartet hatte. Dieses große Gebäude ist außen steinern und grau und sagt nichts. Die Fenster sind blind. Die Menschen, die drinnen an den Maschinen stehen, machen immer den Handgriff. Mehr Stunden täglich denselben Handgriff. Dort fielen die Abfälle, hier kam die fertige Form heraus. Immer nur den Handgriff, was auch gemacht wurde. In einer Strickwarenfabrik ging es hin und her — hin und her.
Die Müdigkeit vergeht nach wenigen Stunden, man „spürt“ sich nicht mehr. Die bestimmten Muskeln arbeiten wie die Räder der Maschine. Alles wird stumpf. Mögen in den Herzen die schwärzesten Dinge vorgehen oder die leichtesten

Donnerstag fand beim Troppauer Landesgericht eine Verurteilungsverhandlung statt, in der sich die beiden Friseurer Jstwan und Kienel aus Wagstadt wegen Diebstahls, begangen an ihrem Lehrling Rudolf Ubrich, zu verantworten hatten. Nach der Anklage kam der Lehrling eines Tages in das Geschäft und räumte wie alltäglich auf. Der Gehilfe Jstwan rief ihn plötzlich zu sich, indem er sagte: „Komm her, ich werde dir die Krawatte richten“. Dabei soll Jstwan dem Lehrling aus der rüchertartigen Hofentasche eine Brieftasche herausgenommen haben, in der sich aber kein Geld befand. Später wurde dem Lehrling unter demselben Vorwande aus der Westentasche, als er den Kopf hoch heben mußte, eine kleine Geldbörse entwendet, in der sich über 35 Kronen befanden.

Die Angeklagten stellten die ihnen zur Last gelegten Verbrechen in Abrede und das Gericht konnte auch nicht zu der Ueberzeugung kommen, daß die Angeklagten das Verbrechen des Diebstahls an dem Lehrling begangen haben, da der Lehrling nicht einwandfrei nachweisen konnte, ob ihm das Geld wirklich gestohlen wurde oder ob er es nicht früher verloren habe.

Ein mysteriöser Ehebruch.

Gestern stand der Schneider Josef Bartisch aus Klein Mohrau vor dem Einzelrichter des Kreisgerichtes. Es wird ihm zur Last gelegt, bei einer Gerichtsverhandlung im Jänner wissentlich eine falsche Zeugenansage gemacht zu haben, indem er den Schloffer Manassef beschuldigte, Ehebruch begangen zu haben.

Richter: Nun, was haben Sie Angeklagter zu Ihrer Rechtfertigung anzugeben?

Angeklagter: Ich muß die Sache etwas ausführlicher schildern; ich arbeitete früher in der Marienanstalt in Troppau. Da ich zu jener Zeit mit meiner Frau noch nicht verheiratet war und nur mit ihr zusammenlebte, forderte mich die Frau Oberin des Marienloftes auf, zu heiraten, wenn ich den Posten nicht verlieren wollte. Ich habe es getan. Als ich wieder einmal nach Hause kam, fand ich meine Frau krank im Bette liegen. Am Abend wollte ich wieder von Gräß nach Troppau zurückfahren. Das älteste Kind forderte mich aber auf, über Nacht zu Hause zu bleiben. Ich erklärte, es sei ja kein Platz vorhanden. Darauf erwiderte das Kind: „Wenn Manassef Platz hat, wirst auch Du Platz haben. Die Sache kam mir verdächtig vor, ich entfernte mich aus der Wohnung, versteckte mich jedoch im Hause hinter einem Wickeltrog und wartete, ob wieder jemand zu meiner Frau in die Wohnung kommen werde, da ich vorher Schuhspuren beim Bette der Frau bemerkt hatte. Später kam meine Frau mit einem Wasserfäßel in das Vorhaus und sah sich nach allen Seiten um. Im selben Moment kam auch der Manassef, ebenfalls mit einem Wasserfäßel, aus dem ersten Stock herunter, drückte meine Frau an die Wand und mißbrauchte sie.

Staatsanwalt: Und Da haben Sie nicht zu Manassef gesagt?

Angeklagter: Nein, ich hatte Angst und habe mich nicht getraut dem Manassef entgegenzutreten. Am anderen Tage ging ich in Troppau zu der Obervormundtschaft und fragte um Rat, was ich tun sollte. Der Oberlandesgerichtsrat Soufel meinte, ich solle das der Frau des Manassef mitteilen, damit diese gegen ihren Mann einschreite; Manassef werde dann meine Frau in Ruhe lassen. Meine Frau gestand mir auch dann ein, daß sie mit Manassef verkehrt habe.

Die Frau Manassef erstattete dann auf die Mitteilung des Richters hin die Anzeige. Als die Frau Bartisch jedoch ausfragen sollte, erklärte sie, daß ihr der Mann das Geständnis nur erpreßt habe. Auch Manassef behauptet, daß er mit der Frau Bartisch niemals etwas zu tun hatte.

Die Verhandlung mußte zwecks Einberufung von weiteren Zeugen vertagt werden, da man aus dem vorliegenden Sachverhalt nicht erschen könne, wer die Wahrheit spricht.

Träume wohnen, die Glieder sind ein Mechanismus geworden, der geht und geht.

Manchmal müssen bei einer Arbeit sich Kopf und Schulter vorbeugen, mehr nach rechts, alle zwei Minuten einmal. Wie viel Beugungen das an einem Tage sind, wie viel in einem ganzen Jahr.

Männer und Frauen arbeiten zusammen; in manchen Betrieben entblößen die Männer der Hitze wegen, so weit als möglich den Oberkörper. Die Maschine ging und tobte. Die Körper dampften, das Blut in den Adern sang. Und während die Glieder in dem unerlösten Rhythmus des Handgriffs mechanisch Dienste taten, sprang die Begierde in Leibern und Sinnen herum.

Ein Arbeiter ging an einer Arbeiterin vorüber und drängte sich an sie; begattete sie mit dem Blick. Aufsteufend ging er zurück an die Maschine. Alles vor seinen Augen war rot, sein Körper wand sich in kurzen, zuckenden Schmeckern.

Die jungen Fabrikmädchen lernten in einigen Tagen alles, was zu lernen war. Sie gewöhnten sich an die Berührungen der Männer. Mit einem unterdrücktem Aufschrei suchten sie sie und konnten sie ebenso wenig entbehren, wie die unglücklichen Reden. Sie lernten, wie junge Mädchen in den Schulen lernen, während sich Körper und Geist entwidelten.

In Amerika waren die Fleischkonservenfabriken. Die Räume groß und licht wie Gassen. Es war kühl und wenn man jemand rief, gab es ein Echo. Nichts anderes, als das rote Fleisch die Tiere ging durch die Hände der Arbeiter. Fleisch, Blut und Knochen, das ganze Leben. Tag um Tag vor Augen! Aber sie hatten dabei nichts zu tun als den Handgriff.

Laich kannte in der Nähe seines Heimatstädtchens eine Mineralwasserfabrik. Im Hof lief der Brunnen. Männer, Frauen, Greise und Kinder waren beschäftigt, und eine Menge Dorfjugend. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

Erbeben in Italien. In der Umgegend von Orbetto wurden am Mittwoch heftige Erdstöße verspürt. In Aqua Pendente wurden 50 Stöße gezählt, von denen einige besonders heftig waren. Die ganze Bevölkerung floh in ungeheurer Panik. Bis jetzt sind keinerlei Menschenopfer zu beklagen. In Orbetto wurden mehrere Häuser zerstört.

Die Ausgrabungen in Ur. In der Heimat Abrahams, Ur der Chaldäer, haben die englisch-amerikanischen Ausgrabungen zu schönen Erfolgen geführt. Die Gelehrten des Britischen Museums und der Universität Philadelphia fanden am rechten Euphratufer, von wo der Vorfahr nach Kanaan auszog, einen Friedhof des fünften Jahrhunderts v. Chr. und einen Tempel, der nach der Marmorplatte auf König Samsilada zurückgeht, aus der ersten Dynastie von Ur, die man bisher für jagenhaft hielt. Die Mauern des Tempels bedeckten Kupferreliefs, deren Reste sich fanden: darauf sind Reihend stehende Rindvieh, dessen Köpfe vollplastisch dem Beschauer sich zuwenden. Ein anderer kleinerer Fries von welchem Stein zeigt Menschen und Kinder auf schwarzem Grunde, das ganze in einer Kupferumrahmung. Endlich fand man rundeplastische Statuetten von Elfenbein, etwa 70 Zentimeter hoch. Die Entdeckungen sind, wenn jene Datierung richtig ist, die ältesten Kunstwerke Vorderasiens.

Volkswirtschaft.

Der Weltmarkt zwischen Hamburg und Triest.

Zur Zeit, da die Südbalkanländer einen Teil des österreichisch-ungarischen Zollgebietes gebildet haben, war das Ausfalltor ihres Handels Triest. Ueber Triest kamen die Kolonialwaren und Rohprodukte, welche wir brauchten und gingen jene Waren, welche wir exportierten. Die österreichische Regierung suchte den Verkehr im Triester Hafen zu heben, indem sie den Waren, die den Weg über Triest nahmen, Vorzugstarife gewährte.

Mit der Aenderung der staatlichen Verhältnisse im Jahre 1918 änderte sich dies. Nicht mehr Triest, sondern Hamburg wurde das Aus- und Einfalltor für den tschechoslowakischen Handel. Die tschechoslowakische Regierung hat deswegen auch eine Bestimmung im Friedensvertrag erwirkt, demzufolge ihr ein Freigebiet im Hamburger Hafen zugesprochen wird. Die Ueberlegenheit Hamburgs über Triest wurde in den letzten Jahren noch dadurch verstärkt, daß durch die Entwertung der Mark die Tarife für den tschechoslowakischen Export und Import besonders billig wurden, wodurch Triest für den tschechoslowakischen Handel vollständig ausgeschaltet wurde.

Durch die Stabilisierung der Währungsverhältnisse in Deutschland, durch die Erhellung der Tarife in Goldmark wurde jedoch die Warenbeförderung über Triest wieder billiger, so daß der tschechoslowakische Handel nun seine Waren zum beträchtlichen Teil wieder über Triest befördert. Den Höhepunkt erreichte dieser Güterstrom nach Süden, nachdem, wie wir einer Notiz der „Süddeutschen Tageszeitung“ entnehmen, die Elbschiffahrt ihren Betrieb hatte einstellen müssen. Der Güteransturm auf dem Triester Hafen wurde so stark, daß er von der Triester Hafenverwaltung nicht bewältigt werden konnte.

Um nun den Verkehr wieder über Hamburg zu lenken, hat die deutsche Reichsbahn am 26. Jänner den Transit Tarif eingeführt, der Ermäßigungen bis zu 50 Prozent vorsieht, wodurch nun der tschechoslowakische Handel, zumal die Elbschiffahrt wieder freigeworden ist, wieder den natürlichen Weg über Hamburg nehmen wird.

Die Kleinhandelspreise unverändert. Nach den Berichten des statistischen Staatsamtes sind die Kleinhandelspreise im Monate März im Durchschnitt unverändert geblieben. In der Gruppe 1 (Lebensmittel) weist der Index zwar eine sinkende Tendenz von 0.1 Prozent auf, dagegen ist er in der Gruppe 2 (Bekleidungsartikel) um 0.1 Prozent gestiegen.

Bankfusionen in der Slowakei. Berichten der „Prager Presse“ aus Dobšina zufolge, beschloß die Generalversammlung der Dobšinaer Stadtbank A. G., auf Grund vorhergehender Verhandlungen die Fusionierung mit der Generer Kreditbank A. G., die ihren Sitz in Rimavská Sobota hat. Die Fusionierung wird in den nächsten Wochen bereits durchgeführt. — Die Slovenská Ľudová Banka in Malacka hält am 16. April eine öffentliche Generalversammlung ab, in der unter anderem über die Erhöhung des Aktienkapitals von einer auf fünf Millionen Kronen und über die Fusion mit der Bežinská-Mošanská-Sv. Jurka Banka in Pezínok Beschlüsse gefaßt werden soll.

Österreichisches Eisenartell. Wie das „Neue W. Abendbl.“ erzählt, sind die auf einen Zusammenschluß abzielenden Verhandlungen zu einem positiven Abschluß gebracht worden. Dem Kartell gehören außer der Alpinen Montangesellschaft acht Werke an. Der Abschluß wird quotenmäßig aufgestellt und ein Eidgenossenschaftsamt errichtet.

Die deutsche Goldbank nimmt ihre Tätigkeit auf. Wie der Berliner „Vorwärts“ erzählt, ist die deutsche Goldbank am 7. April errichtet worden. Sie wird in den nächsten Tagen den Verkehr mit dem Publikum aufnehmen.

Zur Erneuerung der Ricum-Verträge. Die Gewerkschaftsvertreter des rheinisch-westfälischen Industriegebietes hatten Donnerstag Verhandlungen mit der Leitung der Ricum über die Verlängerung der Verträge über den 15. April hinaus. Die Vertreter der Ricum erklärten, daß die deutschen Industriellen selbst die Verlängerung über den 15. April hinaus wünschen und nur zwei Bedingungen gestellt hätten, nämlich die Verbesserung der Wagenbeistellung und Gewährung von Krediten für die Finanzierung ihrer Betriebe. Die Verbesserung der Wagenbeistellung sei möglich, wenn aus dem unbesetzten Gebiet die Wagen gleichmäßig zurückkämen. Die Gewährung von Krediten sei eine Frage des Vertrauens. Vertrauen sei aber nicht möglich, solange man in Deutschland die Ricumverträge als unerträglich bezeichne und die Möglichkeit ihrer Verlängerung bestreite. Die Leiter der Ricum lehnten die Auflassung der Gewerkschaftsvertreter, daß die Entlohnung der deutschen Bergarbeiter unzureichend sei, ab. Sie erklärten, daß das Lebensniveau der Arbeiter in Rheinland und in Westfalen ausreichte und sie wollten nicht anerkennen, daß unter den Ricumverträgen die Arbeiterschaft besonders schwer belastet werde. Das Ergebnis dieser Verhandlungen hat unter der Arbeiterschaft eine ziemlich starke Erregung ausgelöst.

Die Lohnunterschiede auf den „Deutschen Werken“ in Spandau und Haselhorst, die zur Absperrung von 7000 Arbeitern geführt hatten, sind beigelegt und die Arbeit heute wieder aufgenommen worden.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Basar.

Wenn andere Heilmethoden versagen, erzielt noch bei verzweifeltsten Krankheitsfällen überraschende Heilerfolge, zumindest aber Linderung der Beschwerden, der elektrogalvanische Feinstrom der Orig. Wohlsmuth-Heilapparate. Der Original Wohlsmuth-Apparat ermöglicht infolge seiner praktischen Ausführung, versehen mit genauen Dosierungs- und Meßinstrumenten und eingebauter Batterie von jahrelanger Lebensdauer die Selbstbehandlung mit dem Schwachstrom, der infolge seiner Zartheit und Stromdichte niemals schaden kann. Das jedem Apparat beigegebene über 300 Seiten starke ärztlich bearbeitete Behandlungsbuch gibt jedem Aufschluss über die erfolgreiche und erprobte Anwendung. Interessenten erhalten auf Wunsch die Aufschluß-Broschüre „Der galvanische Schwachstrom und seine Anwendung zu Heilzwecken“ gratis durch den Wohlsmuth-Monopolvertrieb für die tschechoslowakische Republik, A. B. Schmelz, Reichenberg, Turnerstraße 24. Siehe heutiges Inserat. 1314

Wobon man spricht!!! Wer spricht heute noch von Adam und Eva, oder von Julius Cäsar, oder von der Entdeckung Amerikas? Man spricht wohl noch hier und da vom Weltkrieg, man flüstert über verschiedene pikante Begebenheiten, aber man spricht immer und überall laut und vernünftig vom „Lord“. Sollten Sie unbegreiflicherweise noch nicht wissen, wer oder was „Lord“ ist, so verfolgen Sie gefl. den Inseratenteil der Zeitungen, und Sie werden finden, daß „Lord“ die populärste Bekleidung bezeichnet, welche jemals angeboten und getragen wurde. Unter dieser gefällig geschulden Bezeichnung brachte die alte, bewährte Firma Sigmund Stránský, Prag, Dybernská, hochmoderne, erstklassige Herren- und Knaben-Anzüge, Jagdanzüge, Gummimäntel, Waterprooß und Lederhose zum Verkauf, welche wegen ihrer unerreichten Passform, Qualität und Ausstattung und nicht zuletzt wegen der, trotz aller Vorzüge, billigen Preise allgemeine Anerkennung und steigenden Absatz finden. Nun wissen Sie, was „Lord“ bedeutet, gehen Sie hin und kaufen Sie sich auch einen oder mehrere. 2500

Kunst und Wissen.

„Urania“-Konzerte. Unter der künstlerischen Mithilfe bestreundeter Kunstkörperkassen hat uns das Volkshochbildungsinstitut „Urania“ am Donnerstag und Freitag zwei Konzertabende beschert, die den wertvollsten Musikveranstaltungen der diesjährigen Konzertzeit anzureihen sind. Insbesondere die von der Prager deutschen Musikgesellschaft ins Werk gesetzte Musikaufführung unter Mitwirkung der Konzertsängerin Vondy-Lekner, der Pianistinnen Szagl und Deutelmöser sowie mehrerer Instrumentalisten der deutschen Musikakademie bot musikalische Genüsse erstklassiger Art, wie Robert Schumanns prächtige, von Singen, Klängen und leidenschaftlicher Begeisterung erfüllten E-dur-Variationen für zwei Klaviere, eine Sonate für zwei Klaviere von Friedrichmann Bach, interessante Vokalwerke von Mozart, Haydn und Beethoven sowie ein noch immer wunderbar lebendig wirkendes Klavierkonzert mit Streicherbegleitung und Generalbassklavier von C. Ph. E. Bach, dem zweiten und musikalisch bedeutendsten der überlebenden Söhne des großen deutschen Tonkünstlers. Die in jeder Hinsicht glänzende musikalische technische Ausführung dieses Meisterprogrammes erbrachte den Beweis, daß unsere heimische reproduktive Kunst sehr wohl in stande ist, musikalische Feste auch ohne reifemprobierte fremde Hilfe zu feiern. Auch der vom Smichover deutschen Männergesangsverein unter Mitwirkung der Konzertsängerin Lang-Swoboda und des Pianisten Prof. Vezecny veranstaltete „Volkshochabend“ war von Herz und Sinn erquickender musikalischer Art. Schöne alte deutsche Volkslieder aus dem 15. und 16. Jahrhundert in trefflichen Bearbeitungen von Richard

Strauß, Humperdinck, Brahms, Schumann und dem Prager deutschen Liederdichter Heinrich Rietsch werden den Wunsch, den köstlichen Schatz des deutschen Volksliedes auch dem Volke zugänglich zu machen. Dieses Konzert gab auch Gelegenheit, den neuen Dirigenten des Smichover Gesangsvereins, Herrn Prof. Kraus kennen zu lernen. Herr Kraus ist zweifellos ein guter Musiker, aber als Dirigent mangelt ihm Temperament und Persönlichkeit; seine wirkliche Eignung zum Chordirigenten müßte er wohl an einer größeren Aufgabe erweisen.

Heute Arbeitervorstellung „La Bohème“. Heute Sonntag nachmittags halb 3 Uhr gelangt im Neuen Theater als Arbeitervorstellung die lyrische Puccini-Oper „La Bohème“ zur Aufführung. Reizliche Stellen an der Tagesloffa im Neuen Theater.

Der Spielplan der Operstage. Neues Theater: Donnerstag nachmittags Gastspiel Morgan „Causa Kaiser“, abends Operettenpremiere „Der Humpelmann“; Freitag, 6 Uhr „Die Meisterfinger“ mit Agard Dostvig und Anton Baumann a. G. — Kleine Bühne: Samstag „Lilli Grün“ mit Pepi Kramer-Blöcher und Paul Morgan a. G.; Sonntag nachmittags „Der Mustergatte“, abends „Lilli Grün“; Montag nachmittags die Einakter „Ein Königreich für einen Schläger“, „Der Selbstmörder“, „Alte“ und „Spitzer telephoniert“, abends „Das Kamel geht durch das Nadelöhr“.

Spielplan des Neuen Theaters. Heute Sonntag abends „Dolly“; morgen Montag „Tosca“; Dienstag „Improvisatione“ im Juni; Mittwoch „Madi“. Gründonnerstag und Karfreitag geschlossen!

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Sonntag nachmittags halb 3 Uhr „Rottkäppchen“, abends Morgan „Die Rose“; morgen Montag und Mittwoch Gastspiel Morgan „Die Causa Kaiser“; Dienstag Morgan „Ein Königreich für einen Schläger“, „Der Selbstmörder“, „Alte“, „Spitzer telephoniert“. Gründonnerstag und Karfreitag geschlossen!!

Bildungsarbeit.

Film und Arbeiterkultur.

Unsere Zentralkasse für das Bildungswesen geht nun daran, auch den Film in den Dienst der Massenschulung zu stellen. Der Beifall und die Anziehungskraft, die die üblen Erzeugnisse gewinnstüchtiger Kinoindustrie in so verhängnisvollem Ausmaß ausgelöst haben, erfüllen gerade den besten Teil des geistig-irrenden Proletariates mit Abneigung gegen den Film. Es ist aber nicht zu zweifeln, daß es Filme wissenschaftlichen und künstlerischen Inhaltes gibt, die mit den Alltagsstudien der Kinounternehmungen so wenig zu tun haben, wie die Werke der großen Naturwissenschaftler und Dichter mit der Schundliteratur. Die Bildungszentrale hat nach sorgfältigen Vorarbeiten eine Auslese wertvoller Filme getroffen und ist in der Lage, unzähligen Arbeitervereinigungen diese Filme zur Verfügung zu stellen. Der sozialdemokratische Bezirksbildungsausschuß in Freiwaldau wird Mitarbeiter und Film auf judenfeindlichem Boden wohl zum erstenmale in kulturell einwandfreier Weise in Zusammenhang bringen. Die Freiwaldauer Genossen haben durch Vermittlung der Bildungszentrale den Film „Poltuschka“ (nach der Dichtung Leo Tolstoj) für den 1. Mai erworben.

Bereinsnachrichten.

„Urania“.

Heute, 10 Uhr: „Rhetorik“, Leitung: Friedrich Höglin.
Heute, halb 11 Uhr: „Vom Fels zum Meer“, Kulturfilm.
Montag, 8 Uhr: „Nichts als Erzieh.“, Dr. Otto Brechler. Gemeinsam mit dem Deutschen Kaufmännischen Verein, Prag.
Montag, 8 Uhr: „Die nervösen Störungen im Lichte der Psychoanalyse“, Doz. Dr. Schiller-Wien. Dritter (letzter) Vortrag: „Wesen und Grenzen der Psychoanalyse“.
Dienstag, halb 8 Uhr: Radiotelephonie für Jedermann mit Licht- und Experimenten. Dr. h. c. Georg Graf von Arco-Verlin.
Dienstag, 8 Uhr: „Kleine Leute und ihre Kunst“ mit Licht. Hofrat Prof. Seyffert-Dresden.
Mittwoch, 7 Uhr: „Karl der Vierte“ mit einigen Licht. Priv.-Doz. Dr. Gustav Pirchan. Fünftes Vortrag: „Charakterbilder der Weltgeschichte“.
Mittwoch, 8 Uhr: „Der deutsche Aphorismus“ (von Lichtenberg bis auf unsere Tage).

Dr. Otto Brechler-Wien. Gemeinsam mit dem Deutschen Kaufmännischen Verein, Prag.
Mittwoch, 8 Uhr: „Die Passion“, Stimme des Evangelisten: Viktor Emil Hudec. Lebende Bilder. Prager Kammerorchester. Gemischter Chor. Sologänge.
Donnerstag, 8 Uhr: Wiederholung der „Passion“.
Samstag, 3 Uhr: Kulturfilmvorführung. Karten zu allen Veranstaltungen: Urania- und Bio-Kasse, Smecny 22.
„Der Geigerkönig.“ Erstaufführung des neuen Singfilms im „Urania-Kino“. Herrliche Aufnahmen aus der „Sächsischen Schweiz“. Gesangsbelegungen, ausgeführt von ersten Künstlern. Heute, 3, halb 6 und 8 Uhr.

Zentralverband der Angestellten in Industrie, Handel und Verkehr. Ortsgruppe Prag, II., Flügnerova 4. Mittwoch den 16. April, pünktlich 8 Uhr abends, findet im Verein deutscher Arbeiter ein wichtige Sitzung der vollständigen Ortsgruppenleitung statt. Rechtzeitiges Erscheinen erwünscht. 2700

Turnen und Sport.

Das Olympische Turnier der U. S.

Viktoria Zikow gegen DFC. 2:1 (0:1). — U. S. Sparta gegen Slavia 1:1 (0:0).

Auf dem Prager Spartaplatz fand gestern vor über 30.000 Zuschauern der erste Teil des Prager olympischen Turniers der U. S. statt. Vorweg sei festgestellt: beide Spiele waren eine Enttäuschung. Wenn auch bei dem Wettspiele Viktoria gegen DFC beide Mannschaften ein weit höheres Können zeigten als die Sparta und Slavia, so stand auch dieses Spiel nicht auf der gewohnten Höhe, da es lustlos geführt wurde. Der DFC, der bisher die beste Leistung der am Turnier mitwirkenden Mannschaften bot, verlor nur wegen der allzu großen Unsicherheit seiner Verteidigung, vor allem des Lormanns. Sobald einmal die Viktoria über die Halblinie kam, hatte es oft den Anschein, als ob die Viktoria durch plötzlich entstandene Lücken im Verteidigungssystem des DFC. spazieren gingen. Die Tatsache, daß der Angriff der Viktoria wirklich nicht viel wert ist, bewahrte den DFC. vor einer höheren Niederlage. Die Galt- und Angriffsspieler des DFC. verdient allerdings ein Gesamtlob. Hojer in der Viktoriaverteidigung überbot sich selbst, der Lormann Venda hatte nicht nur ein unglaubliches Glück, sondern zeigte auch hervorragendes Können. Die drei Tore, die in diesem Treffen fielen, waren alles andere als effektiv. Der Ball fand jedesmal, obwar sich immer unzählige Weine in seiner Nähe herumtummelten, ganz gemächlich rollenden Weg ins Tor. Es waren das — wie der Prager sagt — „Louräth“. In den letzten zehn Minuten des Treffens holte dann der DFC. alles aus sich heraus, doch war er so vom Pech verfolgt, daß seine Bombardierung des Viktoriafortes erfolglos blieb. Bei DFC. spielte auch Heller, der uns in der ersten Halbzeit sein hervorragendes Können bewies, in der zweiten Halbzeit jedoch wegen seiner alten Verletzung wieder abtreten mußte. Pobor spielte nicht mit.

Wer von dem zweiten Treffen Slavia-Sparta ein Exhibitionsspiel erwartete, wurde bitter enttäuscht. Ost sah es aus, als ob irgendein erstklassiger Provinzial aus Brünn oder Jostrowher gegen seinen gleichwertigen Lokalrivalen spielte. Beide Mannschaften spielten zwar äußerst agil, doch stehen sie jedes Verständnis für ein hochkultiviertes Fußballspiel vermissen. Der Ball wurde ohne Rücksicht darauf, wohin er ging, weggedroschen, die Spieler bemüht sich dafür um so mehr, ihre Kräfte zur Geltung zu bringen. Als dann in der 30. Minute der ersten Halbzeit einer der Verteidiger der Slavia ausgeschloffen wurde, verlor das Spiel überhaupt jeden sportlichen Wert. Daß die Slavia mit zehn Mann den führenden Treffer erlangte und das Spiel schließlich unentschieden hielten konnte, ist ihr immerhin hoch anzurechnen. Die Schiedsrichter waren bei beiden Spielen ihrer Aufgabe voll gewachsen und ließen sich weder von Spielern, noch von Zuschauern in ihre Amtsführung dreinreden. Das Publikum verhielt sich im großen und ganzen korrekt. Heute spielen auf dem Spartaplatz zuerst Slavia und Sparta ein Nachtragsspiel von zweimal zehn Minuten. Bleibt auch dann das Treffen unentschieden, so entscheidet das Los. Dierauf spielt der Sieger aus diesem Treffen gegen Viktoria Zikow, der DFC. gegen den Unterlegenen. Beginn der Wettspiele um halb 3 Uhr nachmittags. Wie wir erfahren, ist der Spartaplatz für heute ausverkauft.

Herausgeber: Dr. Ludwig Ezech und Karl Cermak. Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Riehnert. Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei, Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Solta.

Bibliotheken

für Organisationen, Vereine, Gemeinden, Gewerkschaften, Schulen usw. werden zweckentsprechend zusammengestellt, sowie ergänzt, von der **Volkshochbildung Ernst Sattler, Karlsbad.**

Petersburger

Galoschen Schneeschuhe
Original-Fabrikat des russischen Staats-Trusts der Gummiindustrie „RESINO TRUST“. Alleinverkauf für die tschechoslow. Republik.
Gottfried Weltsch's Nachfolger, Prag II., Hybernská 7.

DIE OSTERBROT SOMÜRBUFEIN
KRAUSSICHER NUR AUS SANASEIN
 JANA

Piering-Seni u. Essig
 ist der beste!

zu haben in allen
 Konsum-Vereinen

Lehrmeister-Bäckerei

Eine bewährte Sammlung
 praktischer Anleitung für
 alle möglichen Bedürfnisse
 des täglichen Lebens.
 (Brotbacken, Gebäck, Süß-
 backerei u. a.)

über
 700 Nummern erschienen!
 Jede Nummer Re. 1.00.
 Verzeichnisse senden kosten-
 los

Bollsbuchhandlung
 Kremer & Co.,
 Tepitz-Schönau,
 Theresienstraße 18-20.

**Miß-
 bildung
 des Fersenbeines**

eine sehr häufig beobachtete Erscheinung, welche durch das Tragen
 schiefgetretener Absätze sowie durch den harten Druck des Leder-
 absatzes entsteht und zu vorzeitigem Mäßigkeitsgefühl in den Füßen
 führt, vermeiden **Berson-Gummiabsätze** und **Berson-Gummi-
 sohlen**. Bestehen Sie darauf, daß Ihr Schuhmachermeister an Ihre
 Schuhe **Berson-Gummiabsätze** u. **Berson-Gummi-sohlen** anbringt.

10 Vorteile
 der amerikanischen Schreibmaschine
SMITH-PREMIER
 Modell 60

ergeben rascheste, leichteste und mühelose
 Bedienung:

1. Offene Konstruktion.
2. Leichter fester Wagen.
3. Breite Walze.
4. Automatische Farb-
 banderschaltung.
5. Vier Farbbandstel-
 lungen.
6. Einfache Typenseg-
 mentschaltung.
7. Präzise Typenhebel-
 führung.
8. Randauslöse- u. Tabu-
 latorstele.
9. 40 Tasten also 92
 Schriftzeichen.
10. Unübertroffen leichter
 Anschlag.

SMITH - PREMIER - ACCOUNTING
 schreibt - addiert - subtrahiert.

L. & G. Halphen
 Prag, Mikulášská str. 22a. Telefon 2342.

Rechen- und Addiermaschinen
 Brunsviga - Mercedes - Dalton

**Moderne, erstklassige
 Frühjahrs-
 Überzieher**

für Kinder und Knaben,
Regenmäntel, Raglans
 für Jünglinge,
Mäntel für Mädchen.

Spezialhaus
Serb. Girsch, Prag, Železná 14.
 Gihalen; Hácovni tr. 37, „Plattei“, Tepitz-
 Schönau, Marktplatz 5, I. St.

**HERREN-
 WASCHE**

Glockenmarke
 für
erstklassige Qualität
 erhältlich in allen Spezialgeschäften

FÜR **JOSEF FEIGL**, WASCHE
 NGROS PRAG-VRBOVICE, FABRIK-
 1907

Verlangen Sie die führenden amerikan.
 prima Schweine - Schmalzmarken und
 schönsten Speckschnitte

„Apec“ und „Morrell“

1904 Vertreter für die Coesbeeswaket:
Robert Stránský, Prag II., Jungmannova 33.
 Drahtschneiderei „Kostr“.
 Telefon 6487

Lord

Raglan Kc 240- bis 990-
 Anzug Kc 240- . 990-
 Gummimantel
 Kc 190- . 490-
 Waterproof
 Kc 290- . 640-
 Lederrock
 Kc 690- . 990-
 ausschließlich bei
STRÁNSKÝ
 PRAG - HYBERNSKÁ.
 Wer modern gekleidet
 sein will, trägt nur
„LORD“.
 Auch für Knaben.

MOS

**Frühjahr
 1924**

Unser Geschmack
 Unsere solide Arbeit
 Unsere weltbekanntesten
 Fabrikpreise

Detailverkauf
**PRAG-I.,
 Celetná 17**

Kleiderhaus für Herren u. Knaben

Alle Bücher

liefert rasch und billig
 die
**Volksbuchhandlung
 Kremser & Co.,
 Tepitz-Schönau,
 Theresienstraße 18 - 20**
 Großes Lager in preiswert
 Gelegenheitskäufen.
 Verzeichnisse senden wir
 auf Wunsch kostenfrei

Hochendes of Kimi ausgezeichnete
Wasser + Kimi = Rindsuppe

Ich spreche aus Erfahrung!

Smith Bros
 DIE AMERIK. PRÄZISIONSMASCHINE
Gibian Co.

**Geräuschlos!
 Leichtester Anschlag!
 Längste Lebensdauer!
 DENN ALLES LÄUFT IN
 KUGELLAGERN!**

PRAG II. TEL. 9822. LUCERNA REICHENBERG, GABLONZERSTR. 15.

Sind Sie leidend?

Die Selbstbehandlung mit dem elektro-galvanischen
„Wohlmuth-Heilapparat“
 erreicht bei den verzweifeltesten Stoffwechsel-
 Störungen, Nerven-, Blut-, Rheuma-, Gelenk-
 und Frauenleiden noch günstige Besserungen und
 Heilerfolge!

Lieber 300.000 Wohlmuth-Apparate im Fam-
 iliengebrauch. — Prospekte kostenlos durch den
 Wohlmuth-Monopol-Vertrieb für die G. G. H.
 Rudolf Schimek, Reichenberg, Turnerstraße 24.

Verbreitet die Arbeiterpresse!

UNSER LAGER

Einzigler Verkauf zu Fabrikpreisen direkt an den Konsumenten

in den ersten April-Tagen stark gelichtet —
 ist nunmehr wieder komplettiert. — Wir
 erbitten Ihren gesch. unverbindlichen Besuch!

Damen- u. Backfischkonfektion en gros u. en detail

BUSCH
 Prag — Großer Bazar — Příkopy 27.
 Mitte des Grabens.
 Keine Schaufenster nur I. Stock Eingang vom Bazar.
 Ganztägig — auch über Mittag — geöffnet.